

Die Musik der Berge

Dallago, Carl

Leipzig, [1906]

Die
Musik der Berge.

Künstlerdrama in drei Aufzügen

von

Carl Dallago.



Leipzig.
Hermann Dege.



Universität Innsbruck
Institut für deutsche Philologie
(Brenner-Archiv)
Innsbruck 52 6020 Innsbruck

Die Musik der Berge.

Künstlerdrama in drei Aufzügen

von

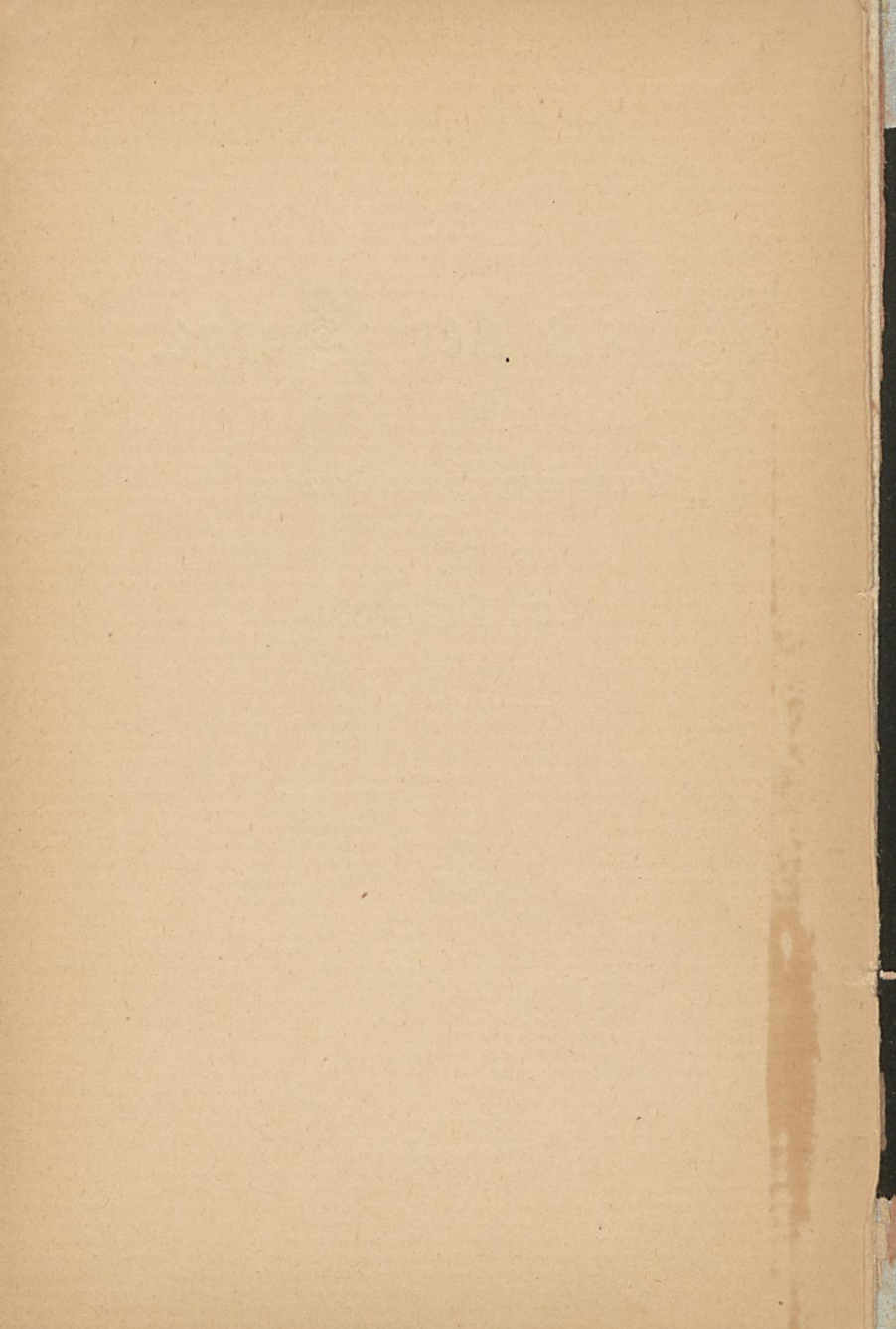
Carl Dallago.



BA III - 553

Leipzig.
Hermann Dege.

Universität Innsbruck
Institut für deutsche Philologie
(Brenner-Archiv)
Innsbruck 52 6020 Innsbruck



*Lv. Ludwig von Ficker
in Junglins Annenstift
Biva 11. Dez 1906 Carl Dallago*

Jungtirol

dem freien

in Treue.

„Was mit dem Schwert in der Hand ausgefochten wird, ist das
Wenigste; der wahre Kampf ist der Kampf um die Ideen.“

frei nach H. St. Chamberlain.



BRENNERARCHIV



+CB820507

Personen:

Oswald Lafreider, Kunstmaler.

Elma Weiden.

Professor Felde, ein Gönner Lafreiders.

Dr. Strebemann, Rechtsanwalt und Vorstand ver-
schiedener Vereine.

Stopp, angehender Rechtspraktikant bei Dr. Strebe-
mann.

Kugler, Inhaber einer Lederhandlung.

Ringler, " " Teppichhandlung.

Knoll, " " Porzellanhandlung.

Kleinhirn mit Frau, reiche Leute.

Peter, Bauernbursche.

Knecht, Hotelbesitzer.

Resi, Kellnerin.

v. Gelderich, }
Dr. Werterich, } Zeitungsherausgeber aus München.

Bauernburschen und Sommerfrischler.

Der Vorgang spielt in der Umgebung eines als Sommerfrische be-
kannten Bergdorfes Tirols.

Sommer-
frischler
aus der
nächsten
Stadt.



Das lyrische Drama.

(Ein Begleitwort).

Man möge mir gestatten, eine kurze Abhandlung über das lyrische Drama an dieser Stelle zu bringen, teils um Mißverständnissen vorzubeugen, teils um überhaupt den Begriff „lyrisches Drama“ einigermaßen zu klären und die Absichten, sowie Herleitung dieser Absichten — soweit solche in mir zum Bewußtsein gekommen sind — aufzudecken.

Freiherr v. Berger sagt einmal in einem Aufsatze über die Kunst des Theaters: „Schon der echte dramatische Dichter ist ein Mensch mit tausend Seelen und ein nach Objektivität ringender Geist, und ihre Vollendung empfängt seine Schöpfung erst dann, wenn die Charaktere des Dramas aus der Sphäre seines Selbst heraustreten und sich in verschiedenen Menschenleibern und Seelen verwirklichen. Dadurch erst streifen sie die Familienähnlichkeit mit ihrem Erzeuger ab und zwischen ihnen klappt der Abgrund von Verschiedenheit auf, der reale Menschen von einander trennt.“



Diese trefflichen Worte scheinen mir aber für ihre Richtigkeit bereits einer Folgeerscheinung und nicht der ursprünglichen Beschaffenheit der dramatischen Dichterkraft zu bedürfen. Denn das ursprüngliche Wesen der dramatischen Dichterkraft ist Subjektivität so gut wie das eines lyrischen Künstlers — wie das einer jeden schöpferischen Kraft überhaupt. Freilich wandelt sich diese Subjektivität bei dem dramatischen Dichter in einer Weise, die in der Folge in seinen Schöpfungen eine solche Vielseitigkeit des Lebens und die seelische Gestaltung dieser Vielseitigkeit aufweist, daß von einem Vordringen bis zur Objektivität mit Recht die Rede sein kann. In Wirklichkeit und zutiefst auf dem Grunde erweist sich diese Kraft — dies Vermögen aber nur als eine immense Spannweite der Seele.

Wenn ich mich nun dem größten Dramatiker, den wir kennen, Shakespeare, zuwende, so sehe ich als das Übergroße an ihm nicht mehr seine sogenannte Objektivität, sondern seine außerordentliche Spannweite der Seele, die ganze Generationen in sich aufgenommen und völlig in sich aufgenommen — d. h. in sich erlebt hat. Die ungeheure Vielseitigkeit dieses seelischen Erlebens macht das Fundament von Shakespeare's dramatischer Dichtung aus; sie macht es ihm einzig möglich, soviel lebenswahre Objektivität zu bringen, denn sie ist die Quelle seiner dramatischen Dichterkraft.

Daß eine derartige Spannweite der Seele ein seltenes Ereignis in Jahrhunderten ist, läßt sich leicht begreifen. Aber es bleibt die Frage offen, ob sie überhaupt noch heute möglich ist — ob eine Kultur, darin die Menschen-

natur als Ganzes im allgemeinen zurückgegangen ist wie in der unsrigen, einem solchen seelischen Erfassen und Sichausbreiten nicht entgegenwirkt? Denn der Flügelschlag der Seele will angeregt — geweckt — eingefangen sein wie alles im Leben, wenn es ein Erleben gilt. Eine große Begabung ist auch eine große Natur, und die schaut sich vorerst nach Natur um. Wo aber findet sich noch heute die ursprüngliche Menschennatur überall in solcher Menge angehäuft wie zu Zeiten Shakespear's, — heute, wo ganze Volksschichten in ein und dasselbe Maß restlos hineingehen vor lauter Zivilisation? Man kann sich aber nicht für etwas interessieren — wenigstens als Künstler: als Vollmensch nicht — für etwas erwärmen, das einem ferne liegt, das für einen reizlos, vertrocknet und tot ist. Wie sollte man so etwas in sich aufnehmen, erleben und gestalten mögen?

Man beachte nur, wie Schiller, unser größter Dramatiker, wie erst Kleist und Hebbel sich mager, ja fast dürftig ausnehmen, an Shakespear gemessen. Und die große Fülle Schillers blüht öfters auf Kosten des Lebenswahren und Lebenswarmen; außerdem schrieb er wirklich historische Dramen, was Shakespear nie tat. Der erlebte wohl Vergangenes und Zukünftiges in sich, schrieb aber als Realist nur den Pulsschlag seiner Zeit, freilich im weitesten Sinn. Dies bringt es mit sich, daß seine Menschen immer leben, auch wenn solche Menschen nicht mehr leben. Man beachte ferner, in welchem verhältnismäßig kleinen Umkreise der Gestalten sich die große dramatische Dichterkraft Anzengrubers bewegte. Und wie noch viel enger gibt sich erst das wahre Können Gerhard

Kunstg.
Hes v.

Hauptmanns, um nur einen und vielleicht noch den besten der Unsrigen zu nennen?

Die Sonderstellung und Größe Henrik Ibsen's vermag dem Gesagten kaum Abbruch zu tun, umsomehr, als Ibsens außerordentliche Größe vor allem in der Hebung und Bereicherung der Kunstform des Dramas liegt. Die am meisten charakteristischen Werke Ibsens, seine Gesellschaftsdramen, nehmen sich, zu Shakespeare gehalten, blaß genug aus. Alles Lebensbunte und Lebensfrische liegt ihnen ferne: es ist zumeist ein Grau in Grau, zuweilen in geheimnisvolle Helle getaucht, mit traumhaftem Schimmer. Man denke sich diese Dramen in die Zeit Shakespeares oder gar in die Zeit der italischen Renaissance verlegt: was das kunstsinige Publikum von dazumal dazu sagen würde? Ob man diese stillen Schatten getaner Taten nicht lebenswidrig finden würde — dieses tiefe Nachreifen und Nachgreifen der Seele früheren Geschnehnissen? — Jedenfalls sind diese Dramen eine Charakterschöpfung unserer Zeit und spiegeln getreulich die graubleiche Lebensfarbe unserer Gesellschaft — vielleicht allzu getreulich, sodaß es nur die außerordentliche Kunstform ist, die sie dauernd am Leben erhält.

*

*

*

Muß so ein Ausblick nicht gerade in die rechtschaffensten Dichterbegabungen Bedenken tragen — ein Bedenken, das wie Nutzlosigkeit aussieht und das jeder dramatischen Gestaltung aus dem Wege geht? Ein Vorbild wie Shakespeare hinter uns, unerreichbar und wie erdrückend in seiner Größe und Unerreichbarkeit!

Denn soviel Mannigfaltigkeit des Lebens und Mannigfaltigkeit der lebenswarmen Gestaltung — soviel Objektivität als Folgeerscheinung einer so überreichen Subjektivität, die sich in alles hineinlebt bis zum Selbsterleben — soviel Mannigfaltigkeit blühender Menschennaturen — soviel Spannweite der Seele ist uns unmöglich auch nur annähernd in uns aufzubringen! Und im Hinblick auf das Graubleiche unsrer Zeit — auf die Ergebnisse einer Ibsen'schen Kunst, deren gewaltigen Kraft es so wenig gelang, uns Unsprechendes in der ganzen heutigen Gesellschaft vorzufinden, bedauern wir es nicht einmal. Wir fühlen nur in uns etwas wie Interessenerkaltung — etwas wie einen Vorbau, der uns den Hang nimmt, die uns fremden Menschen handelnd darzustellen oder unsere Seelen in die Ereignisse ihrer Leben zu tauchen und so diese fremden Leben zu gestalten und festzuhalten. Unsre Seele liegt zu viel im Banne des uns Verwandten. — Andererseits reizt es uns wieder als schöpferisch veranlagte Menschen, eine Kunstform nicht aufzugeben, die es vermag zu gleicher Zeit auf breite Volksschichten einzuwirken wie das Theater, und die nebenbei noch am besten ernährt. Es entwickelt sich daher in uns eine Art Bestreben, das darauf hinzielt, Bühne und das unserer Seele Verwandte zu vereinen. Wir prüfen uns und finden unsere Natur vorwiegend lyrisch gestimmt, aber schon aus Gründen des Wesens der Subjektivität finden wir das Lyrische dem Dramatischen nicht im Wege stehend, sondern zu ihm führend. Das gesprochene Wort ist ebenso Ausdruck der Lyrik wie des Dramatischen und nur der Affekt, der es

trägt, ist verschiedener Beschaffenheit. Was uns von den herkömmlichen dramatischen Anforderungen trennt, liegt in anderer Richtung: in der Beschränktheit der Spannweite der Seele. Wir vermögen nur uns Verwandtes darzustellen, weil unsre Seele nur Verwandtes aufnimmt. Dies ergibt die Grundlage des lyrischen Dramas.

Also ein Mangel! Dieser Mangel liegt aber vielleicht ebenso an der Zeit wie an uns selber. Andererseits steht diesem Mangel gegenüber die Möglichkeit der Entfaltung eines reichen Ichs. Und insofern als es unerschöpfliche Lebenslagen gibt, kann ein reiches Ich der Mannigfaltigkeit genug bieten, so daß gewiß keine Gefahr besteht, daß das lyrische Drama kaum geboren in Eintönigkeit wieder ersticken würde.

Anstatt Spannung der Handlung, die uns nur als das zusammenhaltende Band und zugleich als das Größte erscheint, bringen wir seelische Ausgestaltung der Situation und möchten erstreben, daß diese Ausgestaltung bühnenwirksam, — d. h. wirkungsvoll darstellbar ist. Wir sagen uns dabei: Jedes Kunstwerk übt seine Wirkung, sei es nun in Wort, Bild oder Ton, wenn nur ein entsprechendes Publikum da ist. In einer guten Oper ist die Handlung schon lange nicht mehr die Hauptsache. Warum soll ein Drama nicht gut sein können, darin die Handlung mehr Nebensache wird? Das Wort ist bildsam wie der Ton, und in Wort und Tonfall sind alle Affekte unterzubringen. Also gewiß auch seelische Erlebnisse. Ein seelisches Erlebnis ist aber immer mehr als eine äußerliche Handlung. —

Wir sehen daher nicht ein, warum dieses Mehr einem herkömmlichen Weniger im Prinzip zurückstehen soll, es sei denn, daß es künstlerisch nicht bestehen könnte. Freilich geben wir zu, daß es viel mehr erfordert, ein seelisches Erlebnis auf der Bühne wirkungsvoll auszulösen, als eine äußerliche Handlung wirkungsvoll anzubringen. Aber diese Mehranforderung, die ein lyrisches Drama an die Schauspielkunst stellen mag, kann doch nicht Grund genug sein, das lyrische Drama als unaufführbar abzulehnen.

*

*

*

Ich habe nun die Umstände der Geburt des lyrischen Dramas und seine Hauptmerkmale dargetan, skizzenhaft und lückenhaft, wie es der Raum als Begleitwort nicht anders zuläßt. Ich verweise nun noch auf die besondere Eignung des lyrischen Dramas als Künstler — wie als Ideendrama. Denn bei der geringen Ausdehnung der Personenwelt und der Handlung ist ein Eindringen in die Tiefe und Höhe der Dinge — eine Weltanschauungs- und Persönlichkeitsgestaltung für die Hauptfigur auf der Grundlage dieses Eindringens viel besser durchführbar. Außerdem liegt eine Durchführung in diesem Sinn von vornherein viel näher, weil das ganze Schaffen des Dichters, der in der Mitwelt so wenig Unregendes und Verwandtes vorfindet, der Natur in sich und um sich immer näher treten muß und damit auf dem Boden zu stehen und zu gehen kommt, der alles Schöpferische abwirft. Aus diesem Grunde hat das lyrische Drama am meisten Aussicht schöpferisches Drama zu werden und damit ein wichtiges

Bestandteil für Kulturwandlung und Kulturwachstum abzugeben. Ein lyrisches Drama größten Stils besitzen wir schon im größten Werke des größten deutschen Dichters und Künstlermenschen: in Goethe's Faust. Aber dieses gewaltige Dichterwerk kann uns nicht vorbildlich werden, weil es schon in den Grundlagen der Struktur und der Komposition dem Rahmen der Bühne entwachsen ist.

* * *

Wenn ich nun noch abschließend auf das vorliegende Drama verweise, so ist es, um zu bemerken, daß dasselbe noch zuviel Zugeständnisse an das Herkommen macht, um ein reines lyrisches Drama zu sein. Die Handlung zieht sich noch vielleicht als zu starker und grober Faden durch das Ganze hin, obwohl das Hauptdichterische und das Hauptkönnen darin im seelischen Erlebnis zu suchen ist, das lyrisch dargestellt ist. Jedenfalls ist das Hauptkonventionelle: die Exposition auf eine Entladung hin — die Hinarbeitung auf eine Knotenschürzung und deren unentrinnbare Lösung darin vermieden, und dafür einfach eine ganze Menschennatur in das Leben hineingestellt, was uns bedeuten soll: in das Ungewisseste hineingestellt und dem Gesichte preisgegeben, das ihr ein günstiger oder ungünstiger Wind oder Stern bereitet. Uns ist dieses Geschick auch nebensächlich, unser Augenmerk richtet sich nur darauf, wie man es trägt.

Damit glaube ich das Nötigste gesagt zu haben für die richtige Erfassung meiner Dramen überhaupt und des beifolgenden Dramas „Die Musik der Berge“ im besonderen. Es ist mein drittes und meiner Meinung nach

x) Dieses freigeistkonventionelle Drama ist aber in seinem Sinn als dramatische Darstellung von dem, was wir wissen können, nur so weit als möglich, und so weit als notwendig, in der Lage, die Wirklichkeit darzustellen.

bis heute auch das bedeutendste, sofern ich diese Bezeichnung überhaupt gebrauchen darf. Die Haupt- und Schlußmomente der Akte tragen entschieden lyrisches Gepräge, was noch besonders hervorgehoben werden soll. So schließt der erste Akt mit Lyrik der Stimmung — der zweite mit Lyrik der Leidenschaft — der dritte mit Lyrik der Erhebung. Damit habe ich aber auch die Fehler und Schwächen des Stückes im Sinne der herkömmlichen dramatischen Anforderungen gekennzeichnet.

folgaria, Südtirol, im Spätsommer 1906.

Carl Dallago.

*entworfene der Aufsicht beim 1. Akt
ist ab diesem konventionell und gegen das Aufsicht beim 2.
Aufsicht ist als eine konventionelle
Aufsicht konventionell. Als ein konventionelles
Aufsicht konventionell. Als ein konventionelles
Aufsicht konventionell. Als ein konventionelles*

Erster Aufzug.

Garten eines Sommerfrischhotels. Nur der äußerste Teil des Gartens ist sichtbar mit einigen Tischen. Davor nach rechts hin Wiese, durch die ein Pfad führt. Rechts Nadelholzwald. Im Hintergrund links zeigt sich ein Teil der Hotel-Veranda. Dahinter Wald und Berge im Sonnenglanz.

Ein Sommersonntag. Es geht gegen Abend. Von links her ab und zu ein Gläserklirren und der Ruf nach Bedienung.

Herr v. Gelderich und Dr. Werterich sitzen am äußersten Tische gegen die Mitte hin. Jener ist ein etwas corpulenter Herr von jovialem Aussehen, er scheint ein Vierziger; dieser ist zusehends jünger und beweglicher, trägt Zwicker; schneidiges Auftreten. Beide sind sommerlich gekleidet und herablassend leutselig, wie es Leute sind, die sich mächtig und angesehen dünken.

Die Tische nebenan sind leer.

v. Gelderich (ein Glas Bier, das er fast bis zur Neige getrunken, auf den Tisch stellend): Bin neugierig, ob der Artikel einschlägt. Bekannt scheint der Mann genug!

Dr. Werterich (höhnend): Ja, aber wie!? Möchte nicht in seiner Haut stecken; muß ein dickes Fell haben, um das vertragen zu können. —

v. Gelderich: Hm, hm! Uns soll die Sache nicht weiter kümmern.

Dr. Werterich: Jawohl! Aber ein Denkfzettel ist hier am Plage. Möcht' so ein Kerl, der wahrscheinlich in einem Bergwinkel aufgewachsen, gleich alles Bestehende über den Haufen werfen.

v. Gelderich: Nach Unverschämtheit riecht sein Tun entschieden.

Dr. Werterich (bestätigend): Gewiß: Dabei ist's eigentlich zum Lachen! — Kaum, daß den Leuten eine blasse Ahnung von Kunst aufdämmert, möchten sie gleich an der Spitze marschieren. So 'ne Frechheit! So 'ne blöde Unmaßung! So schnell hängt sich im Lande doch nicht das Grünzeug trocken.

v. Gelderich (besorgt): Etwas leiser, Doktor! Wenn man uns hörte! — Wir dürfen's bei den Einheimischen nicht verderben.

Dr. Werterich (vertraulich): Fürchten Sie nichts, Herr von Gelderich! Hier sind wir zu gut eingebürgert. — Hier führen wir unbeschnitten das Zepter in Dingen der Kunst. Wien liegt zu abseits und gilt als unsolid. Berlin haben wir verschrieen. Da bleiben nur mehr wir übrig. — Haben aber auch unsere Treffer im Sacke: — München, die alte Kunststadt — die Kunstmetropole Deutschlands — das Ikar-Athen: das zieht. Was wollen Sie mehr!? Hahahaha!

v. Gelderich (ins Lachen einstimmend): Da haben Sie recht!

Dr. Werterich (fortfahrend): An Orten, wo man sich länger aufhält, hinterläßt man auch Titel — Ehrentitel natürlich — wie: Oster-München, Hundstage-München: das schmeckt und leckt sich, — das behängt die Gegend

gleichsam mit frischem Kunstlaß. Mein Gott, die Leute sind leicht zu fördern! — Ab und zu läßt man auch wieder einen aufkommen, der sich nicht zuviel herausnimmt; das hält dann lange.

v. Gelderich (lächelnd zustimmend): Wohl, wohl — aber nicht allzu laut, Doktor! Prosit! (leert sein Glas).

Dr. Werterich: Prosit! (lachend) Hoch Tiroll (trinkt) —

v. Gelderich (sich zu Dr. Werterich vorbeugend, gedämpft): Sehen Sie dahin zur Veranda — rasch — kommt da nicht Professor Felde?

Dr. Werterich (scharf hinsehend): Ja, er ist's! Er kommt direkt auf uns zu — mit einer Zeitung.

v. Gelderich (das Blatt erkennend, ergänzend): Mit unserer Zeitung. (unangenehm berührt): Was mag er nur wollen?

Prof. Felde (mit raschem Schritt an den Tisch herankommend. Er ist ein starker fünfziger. Wuchtiges Auftreten. Offenes, einnehmendes Äußere. Bedeutendes Gesicht. Starkes Organ. Trägt in der einen Hand einen Stock, in der andern die Zeitung. Kurz und sichtbar erregt den Hut leicht hebend): Guten Tag! (wartet den Gegengruß garnicht ab, entfaltet die Zeitung) Sie brachten da einen Artikel in Ihrem Blatte, der Herrn Lafreider gilt, wie jedermann hier sofort erkennen wird. Ist das so? (Dr. Werterich und Herr v. Gelderich haben sich erhoben.)

Dr. Werterich (zögernd): Ich glaube, so heißt der Mann, Herr Professor. Der Artikel wurde uns eingesandt aus zuverlässiger Quelle. —

Felde (erregt rügend): Tut mir leid, meine Herren! — Mir scheint das alles höchst unzuverlässig. — Ich

habe Herrn Lafreider persönlich kennen gelernt. Es steckt sicher etwas in ihm. Jedenfalls sollte eine Zeitung von Ihrer Ausdehnung nicht für solche Schmähungen zu haben sein. (v. Gelderich räuspert sich unbehaglich).

Dr. Werterich (zuvorkommend höflich): Verzeihung, Herr Professor! Es ist unmöglich, jede Zeile persönlich zu überwachen. Da läuft oft manches mit, das man persönlich nicht gut heißt. Den Artikel erhielten wir — wie gesagt — aus zuverlässiger Quelle. Nebenbei unsere Richtung. Es ging nicht an, ihn zurückzuweisen. Es sind seine Landsleute, die so urteilen. Die müssen den Mann doch kennen.

Felde: Das scheint eben nicht der Fall zu sein. Jedenfalls liegt da eine große Gehässigkeit vor von Seiten des Artikel-Schreibers. Sonst ist die Sache undenkbar. (Beseht den Artikel) So eine Schmähung! — Auch Ihre Schlußbemerkung ist verlegend und liest sich wie ein halbverstecktes Einverständnis. (den Kopf schüttelnd) Ich verstehe das nicht!

v. Gelderich (eingreifend, eindringlich und ungeduldig): Aber Herr Professor, Sie sollten hören, wie die Leute hier über den Mann urteilen. Alle sind gegen ihn: die Einheimischen, die ganze bessere Gesellschaft und auch die Behörden. Man findet sein Tun beinahe kriminel. Er gibt öffentliches Ärgernis!

Felde (aufbrausend): Öffentliches Ärgernis!? — Wer gibt das nicht, wenn er freimütig sagt, was er denkt. Das geben Sie und ich, falls die Menge, die es hört, nur engherzig genug dazu ist. (ruhiger, aber warm fortfahrend)

Wie ich ihn kenne, muß ich Herrn Lafreider ernst nehmen — ja vielleicht groß. Er möchte dem Begriff Mensch seine Weite und Sicherheit zurückgeben helfen, wie er mir einmal sagte. Dabei erscheint ihm alles menschliche Tun — ja alles Geschehen als untergeordnet. Nicht ein Tun einzuschränken — oder ein Geschehnis aufzuhalten, sondern darüber hinauszuwachsen durch die Nachtfülle eines Zustandes — einer Empfindung — eines Affektes: darauf kommt es ihm an. Und dies möchte er in seinem Schaffen zeigen und — soviel als möglich — auch in seiner Lebensführung. — Ich muß gestehen, ich sehe in dieser Auffassung ein gewaltiges künstlerisches Prinzip untergebracht. (Mit schwerem Vorwurf) Und Sie zeigten sich so zugänglich oder leichtgläubig und bringen eine Schmähung wie diese. (Weist auf die Zeitung. Herr v. Gelderich räuspert sich verlegen und nervös).

Dr. Werterich (gewandt und nachgibig): Verzeihung, Herr Professor! Ihre Beschuldigung trifft bei uns kaum zu. Der Herr Einsender ist uns gewissermaßen wie eine Vertrauensperson. Er ist Rechtsanwalt und nebenbei Vorstand der angesehensten Vereine. Er kennt Herrn Lafreider seit langem persönlich. Wir selbst konnten über das Gesagte nicht bestimmt genug urteilen. Hätten wir Sie früher gehört, wäre der Artikel sicher nicht gedruckt worden. Nun ist es leider zu spät dazu!

Felde (mit Nachdruck): Gewiß leider! (sehr ernst) Vielleicht haben die Herren damit etwas in Gang gebracht,

was sich nicht verantworten läßt, mag man es noch so leicht zu nehmen suchen. (kurz) Adieu, meine Herren! (steckt die Zeitung zu sich und entfernt sich waldwärts, sinnend und sichtlich unbefriedigt).

- v. Gelderich (als Felde in gehöriger Entfernung, unwillig losbrechend): Nun, da haben wir die Bescherung. Mir höchst unangenehm: Der Mensch und die ganze Geschichte. Kann einem alles gründlich verärgern.

Dr. Werterich (hat sich erholt und sucht es scherzend abzutun): Aber Herr v. Gelderich, — nicht gleich Milch lassen, sagen die Radfahrer! — Was hat ein Einzelner zu sagen? Für uns ist die Anzahl in allem maßgebend. — Was bedeutet auch Professor Felde? — Der Mann mag ja früher was geleistet haben, nun ist er alt und brummig, und im Grunde muß er froh sein, wenn wir seine Sachen gutheißen. — Machen Sie sich keine Sorgen des Artikels wegen. Sie werden sehen, wie der von der großen Mehrzahl hier noch gefressen wird. (Erhebt sein Glas) Prosit! (will trinken. Ein Juchzer ertönt vom Walde her. Erfreut fortgehend) Hören Sie, das sind die Tiroler! (leert sein Glas und stellt es auf den Tisch zurück).

- v. Gelderich (nervös aufstehend): Kommen Sie, Doktor! Ich bin für Unterhaltung zu verärgert momentan. — Wir können später wieder zurückkehren. Kommen Sie! (zerzt sanft Dr. Werterich mit sich fort durch den Garten nach links. Juchzer erschallen von rechts aus dem Walde. Bald wird Stopp sichtbar, gefolgt von Knoll, Ringler und Kugler. Es sind lauter junge Leute von ungefähr 28 bis 32 Jahren. Kugler ist in Touristenkostüm, die andern tragen

Feuerwehrlodenblusen. Kugler tritt mit lautem Juchzer gegen den Garten vor. Er ist robust und untersezt und scheint das Verbe zu forcieren.)

Stopp (blond, mittelgroß, nervöses und energieloses Aussehen; trägt Zwickel. Unwirsch sich zu Kugler wendend): Aber Kugler, sei doch anständig!

Kugler (spottend): Nu — nu! Der Stopp ist besorgt um seinen guten Ruf.

Knoll (zierlich und wohlgenährt, mit schlaudem Zug im Gesichte. Etwas gespreizt-höfliches Benehmen, rügend): Nun weißt, jetzt sind wir nicht mehr im Dorf bei der Feuerwehrrprob. Etwas anständiger könntest du dich schon benehmen.

Kugler: Du bist mir ein feiner! Fürchtest schon, du könntest weniger G'schirr absetzen wegen dem Juchzer? Oh, du Hungerleider! Grad extra! (juchzt wieder).

Ringler (groß und starkknöchig. Gutmütig und ungestüm ohne Tiefe. Aufgebracht): Aber Kugler — das ist bald zu dumm! Du mußt doch einseh'n, daß du nicht zu Hause bist.

Kugler (kalt spottend): Ah — da ist der zweite Interessiertel! Keine Furcht: Deine Abstreifer bringst schon doch noch an, und wenn nicht, hat dein Alter noch Moneten genug, um dich auszuhalten.

Knoll (giftig): Heut' hast ein großes Maul, Kugler — weil's ein Hotel ist! Wann's drauf ankommt, bist du der Filzigste von allen.

Stopp (einlenkend): Geh, laß das Streiten. Wir haben Wichtigeres zu tun. Denkt an die Katzenmusik, die wir heut' noch vorhaben. Der Lafreider kann sich

freuen: das halbe Dorf tut mit. (vor den Tischen stehen bleibend) Wo bleiben wir?

Kugler: Nicht ganz an der letzten Ecken wie ein Haderlump; kommt mehr herein! (geht zum dritten Tisch links und läßt sich dort nieder. Laut) Kellnerin, Bier!

Resi (von links her antwortend): Gleich! gleich! (Alle nehmen um den Tisch Platz) (kommt von links her an den Tisch heran) Grüß Gott! Wie viel Bier?

Kugler: So zählen's doch, Jungfer!

Knoll (ergänzend): Oder auch nicht! (lacht lüftern).

Resi (kurz): Also vier. (ab).

Stopp (den Zwickel reinigend): Unser Vorstand hat heut' als Feuerwehr-Ehrenobmann wacker gesprochen — was? Und nachher die Wendung, die auf Lafreider gemünzt war! Das war fein — das hat bei den Bauern eingeschlagen.

Kugler (achselzuckend): Tu — nul — Ich seh nit ein, was eine Feuerwehrrred' mit dem Lafreider zu tun hat.

Stopp: Das ist auch Nebensache. Es handelt sich darum, jede Gelegenheit zu benützen, die Leute gegen Lafreider einzunehmen. Der Mensch möcht' ja alles auf den Kopf stellen.

Kugler (spottend): Dir hat man die Sach' ordentlich eingetrichtert.

Knoll: Willst du etwa gar für Lafreider Partei nehmen? Hast dich sonst nie als sein Freund aufgespielt!

Kugler: Bin ich auch nit! Mir ist er zu extra. Nur kann ich seine Gefährlichkeit nit einsehen.

Ringler: Eine Ordnung muß sein. Der Lafreider treibt's gar zu bunt. Da wär bald kein Mäd'el mehr sicher!

Knoll: Und Jede ist angeführt, die sich mit ihm einläßt!

Kugler: Aber er zwingt ja niemanden! — Er läßt ihnen allen den freien Willen.

Knoll: Den freien Willen!? — Ein netter freier Wille! Der Mensch hat eine Art, sich heranzumachen, daß sie mittun müssen. Er vergewaltigt sie ja förmlich mit seinen Reden und Anschau.

Kugler (gedehnt, wie in plötzlichem Begreifen): Ah — so! Eine von seinen Frauen war ja deine Verwandte — auch eine Knoll: Familienstolz.

Ringler (unbeholfen bestätigend): Ja, es ist ein Skandal, wie er's treibt. Da tät ein Eingreifen not!

Kugler: Mein Gott, ich seh nit ein, daß du viel anders tust. Wo du anbeißen möchtest, haben deine Jung und dein G'schau ordentlich die Diarrhöe (boshaft). Wenn's nachher anders kommt, ist das nit dein Verdienst. Das ist der weibliche G'schmack! — (anspielend) Die Weiden wär freilich ein ganz absonderlicher Lustisch (zieht den Mund zusammen, wie um etwas außerordentlich Wohlschmeckendes anzudeuten).

Riegler (sich kalt stellend, was ihm nicht gelingt): Die Weiden — um die rühr ich keinen finger!

Kugler (trocken): Jetzt freilich nicht mehr! Aber früher — bevor sie den Lafreider kennen lernte — wie sie noch mit ihrer Tante hier war — —

Knoll (einlenkend): Laßt die Wäsch! Ein fesches Mäd'el ist sie, da ist das Nachsteigen verständlich.

Stopp: Man kann nicht alles im vorhinein wissen.
(Wichtig tuend) Ich sag Euch nur so viel: die Beiden
werden noch genug kriegen! Profit! (nimmt einen Krug
Bier, den Rest eben auf den Tisch gesetzt, erhebt ihn und trinkt).

Ringler und Knoll: Profit! (trinken ebenfalls).

Kugler: Heil mir! (leert das Glas auf einen Zug).

Stopp: Wacker, Kugler! (schmunzelnd) Und jetzt aufge-
paßt! Jetzt kommt was — ich hab's Euch bis jetzt
aufgespart. (zieht mit Behagen eine Zeitung aus der Tasche
und entfaltet sie umständlich. Pathetisch): Die Münchner
„Pressewacht“, wie Ihr seht!

Kugler (cynisch): Mein Leibblatt (schlägt sich auf den Hintern).
Rest (die dem Tun Stopp's am Tische zuzieht, unwillig losbrechend):
Gewiß sind Sie bei der Sache mit im Spiel, Herr
Stopp! — Das ist schlecht von Ihnen! (rasch und erregt ab).

Stopp (etwas verblüfft ihr nachsehend): Das dumme Luder
hat das Zeug schon gelesen. Scheint auch in den
Menschen verliebt zu sein.

Knoll (interessiert): Steht was in der Zeitung?

Ringler (ebenso): Über Lafreider?

Stopp: Wartet! wartet nur!

Kugler (aufstehend): Das muß ich mir ansehen! (beugt sich
zu Stopp und reißt ihm die Zeitung aus der Hand) Her
damit! (geht damit etwas abseits und beginnt zu lesen für sich).

Stopp (entrüstet): Ruch!

Knoll: So eine Rucherei!

Kugler (gelassen, unbeirrt lesend): Tut nichts; das Blatt
hab ich!

Ringler (drohend): Gib die Zeitung her!

Stopp (begütigend): Laßt ihn nur! — Wir kommen schon noch dazu!

Kugler (für sich lesend): Das ist arg! (nach einer Weile intensiver) Teufel, das ist arg! (liest zu Ende).

Ringler (drängend): Nun? — Gib her oder les' laut!

Kugler (kommt langsam zum Tisch heran, mechanisch wiederholend): Teufel, das ist arg! (legt die Zeitung auf den Tisch und läßt sich nachdenkend auf seinen Platz nieder).

Stopp (die Zeitung rasch aufnehmend): Wartet, ich les es Euch vor. (beginnt) Kopf des Zeitungsartikels: Künstler oder Narr? (erklärend) Nun folgt der Text. — Man schreibt uns aus Waldbbruck in Tirol: Seit einiger Zeit treibt in unseren Bergen ein Heimatskünstler sein Unwesen d. h. der Mann ist von hier zu Hause — das er Künstler ist, glaubt wohl nur er selber. Nun, daran läge weiter wenig, wenn sein Tun und Treiben sich nicht gar so abgeschmackt anliesse. Nicht genug, daß er sich mit seiner Vergangenheit, die nicht allzu sauber aussieht — er war bereits in der ansechtbarsten Weise mehrmals verheiratet — noch brüstet, schleppt er nun eine junge, höchst zweifelhafte Person mit sich herum, die ihrer Familie entlaufen ist und die er — man höre und staune — für seine Musik ausgibt. — Was daran Musik ist, wissen wir nicht und wollen es auch anstandshalber lieber auf sich beruhen lassen. Aber daß er unseren Frauen und Mädchen diese Musik vorführt, — daß er mit dieser Musik öffentlich auf eine jedem Anstand Hohn sprechende Weise paradieren will, dagegen müssen wir uns doch entschieden ver-

wahren. Wenn ein Mensch in seinem Künstlerwahn sein positives Unvermögen dadurch wettmachen will, daß er durch Sitte und Herkommen in schamloster Weise verletzende Extravaganzen die öffentliche Aufmerksamkeit herausfordert — wie es hier zweifellos der Fall ist — so müßten auch wir schließlich trotz unseres Freisinns, der gewiß genügend bekannt und erprobt ist, im Interesse gesellschaftlicher Verpflichtungen Schritte tun, um hier Abhilfe zu schaffen. Was sagen Sie dazu? (erklärend) Die letzte Frage ist an die Schriftleitung des Blattes gestellt und diese antwortet: Wir sagen gar nichts — wir lächeln und lassen auch diese Art „Künstlermenschen“ (wieder erklärend) das Wort steht unter Gänsefüßchen (fortfahrend) auf ihre Art selig sein (legt die Zeitung auf den Tisch. Selbstgefällig) So — nun habt Ihr's gehört!

Knoll: Ausgezeichnet!

Ringler (etwas ungeschickt und gemacht): Wirklich gut! — Sehr gut! — von wem ist der Artikel?

Stopp (schwankend in der Aussage): Von uns — das heißt — eigentlich von mir! Aber Dr. Strebemann hat manches daran geändert.

Kugler (ungeniert): Mein lieber Stopp! Der Artikel ist wie er lebt und lebt von Dr. Strebemann; darauf nehm ich Gift! Deine Beteiligung daran ist wohl besonders erwünscht? Es muß doch jemand da sein, der einspringt, wenn es schief geht.

Stopp (etwas unsicher): Was soll denn hier schief gehen?

Knoll (zu Kugler): Du mußt alles verdächtigen, sonst ist dir nicht wohl!

Kugler (ruhig): Man kann nicht wissen, was kommt.
Das Zeug ließt sich ordentlich geladen.

Ringler (etwas gewaltsam): Unsinn! — Heil Stopp! —
nichts geht schief!

Knoll (nach links weisend): Achtung — der Herr Vorstand! —
(alle sehen nach links hinaus) (Reß bringt indeffen neugefüllte
Krüge und geht rasch wieder ab).

Dr. Strebemann (von links her durch den Garten kommend):
(Er ist ein Mann von ungefähr 42 Jahren, schlanke Figur.
Nervöses Aussehen. Bleiches Gesicht mit unruhigem Blick.
Sein Wesen zeigt Zurückhaltung und Berechnung. Er trägt
städtischen Sommeranzug). (Rasch auf die jungen Leute zu-
gehend und freundlich ausholend) Die Herren sind schon
hier: schön! — Ich habe meine Familie vorläufig
da drüben untergebracht. (weist nach links in den Hotel-
garten. Bei seinem Herantreten haben sich die jungen Leute
erhoben).

Knoll u. Ringler: Wir gratulieren, Herr Doktor! Der
Artikel ist großartig.

Dr. Strebemann (flüchtig wie nebensächlich): Ah — Sie
meinen das über unseren Heimatskünstler! (lauernd)
Vielleicht etwas stark!? (lächelnd) Nun unser Stopp führt
oft scharfes Gericht; (klopft Stopp leicht auf die Schulter)
was, meine Herren?

Knoll (eifrig): Durchaus nicht!

Ringler: Nein, sehr gut, Herr Doktor!

Kugler (Im Hintergrund für sich): Der versteht die Leute
zu nehmen.

Dr. Strebemann (nachlässig, dann gewinnend werdend): Etwas

müßten wir tun. Der Mann nimmt sich zuviel heraus. Sein Verhalten kann den ganzen Freisinn mißkreditieren. — Wir haben einen schweren Stand hier. Uns schien der eingeschlagene Weg als der zweckmäßigste, etwas zu erreichen. Die „Pressewacht“ bedeutet eine Großmacht — in Kunstdingen für uns Süddeutsche das Kompetenteste, was wir haben. Man kennt den Mann dort und sein Nichtkönnen. Deshalb ist man uns auch so entgegengekommen. Es beweist gewissermaßen, daß man auf uns etwas hält — daß man sich für uns interessiert, und das ist schmeichelhaft, meine Herren!

Ringler u. Knoll (höchst beifällig): Gewiß! Gewiß!

Kugler (resolut für sich): Mit den Wölfen muß man heulen! (laut, sich vordrängend) Gewiß, Herr Doktor, sehr schmeichelhaft! (den Hut schwingend) Und heut gibt's noch eine Heß.

Dr. Strebemann (etwas pikiert): Ah — Herr Kugler ist auch hier! (wendet sich wieder den Andern zu) Die Herren aus München wollen auch hierher kommen. Vielleicht könnten wir uns später zusammen setzen. Für jetzt adieu, meine Herren (rasch ab nach links).

Stopp: Heil, Herr Vorstand!

Ringler und Knoll: Heil, Herr Doktor! Heil! (Alle setzen sich wieder).

Kugler (aufatmend): Na also: das wäre auch vorüber. — Das war die richtige Einölung. Nun kann's Räderwerk laufen wie g'schmiert — wir Räderwerk!

Ringler: Die Wit' könntest ruhig daheimlassen!

Stopp: Still! — Da kommen die Herren ja schon und

grad auf uns zu. (Dr. Werterich und v. Gelderich werden rechts von der Veranda sichtbar).

Kugler: Die Ehr' könnten sie sich selber antun!

Knoll (verweisend): So red' doch stiller, Kugler!

Stopp (aufstehend): Ich bring sie direkt zum Vorstand.
(geht den Herren entgegen).

Knoll und Ringler (grüßen nach dem Hintergrund. Kugler bleibt ruhig auf seinem Platz).

Stopp (mit Dr. Werterich und v. Gelderich im Vorübergehen eifrig im Gespräche): Wir können Ihnen nur danken!

v. Gelderich (förmlich). Bitte, bittel! Wir taten es gern.
Der Artikel ist gut geschrieben.

Dr. Werterich (geschmeidig). Der Schlusssatz mußte so gehalten werden. Wir dürfen nicht zuviel heraus.
Wir haben uns nach so vielen Seiten hin zu sichern.
Unser Einverständnis ist ja doch durchleuchtend.

Stopp: Gewiß! gewiß! Wir finden alles sehr gut. (Alle drei ab nach links).

Kugler (aufatmend): Gott sei Dank! Die Federhelden-Gesellschaft wär abgewendet!

Knoll: Daß du überall etwas auszusetzen hast!? —

Kugler: Meine Sache, — ganz meine Sache! — Aber die Katzenmusik tu ich mit der Heß wegen — verstanden: nur der Heß wegen!

(Bauernburschen in Feuerwehrblusen kommen von rechts her, ihnen voran Peter. Er ist ein Bursche von 25 Jahren, von etwas verlottert verwegenem Aussehen und feckem Benehmen; er scheint vom Trunke erhitzt und unternehmungslustig).

Peter (hält an, als er die Herren bemerkt und lästet den Hut.

Sich nähernd): Haben die Herren schon gesehen? (etwas gedämpft) Der Lafreider kommt und sein Schatz mit. Knoll und Ringler (höchst überrascht): Der Lafreider kommt! — Wo?

Kugler (ungläubig): Peter, mach keine Schlechten!

Peter (befriedigt von dem Eindruck seiner Meldung): Gewiß nit! Sie müssen gleich da sein — wir sind ihnen nur vorgangen, (wizelnd) wir haben nit stören wollen.

Ringler (der aufgestanden ist, erregt): Richtig, da kommen sie schon!

Peter (befriedigt): Sagt ich's nit! (zu seinen Kameraden) Vorwärts nun! (erklärend zu den Herren hinüber) Heut' gib'ts Freibier vom Herrn Vorstand! (Ab mit den Burschen nach links gegen die Hotelveranda).

Kugler (breit gedehnt): Der Lafreider kommt! (verhält sich wie Knoll und Ringler ruhig und abwartend). (Von links her aus dem Hotelgarten dringt Gemurmelt und Klirren von Gläsern und Tellern, als wären viele Leute da).

Oswald Lafreider wird am Waldsaum rechts sichtbar. Er ist ein Mann von vielleicht 35 Jahren, mit von der Sonne gebräuntem Gesicht. Haar und Schnurrbart dunkel. Er trägt einfache Touristenkleidung und einen hellen breitfrämpigen Strohhut; auf den ersten Blick etwas verwildertes Aussehen, das sich sofort hebt, wenn er zu sprechen beginnt. Neben ihm geht Elma Weiden, ein Mädchen von 22 Jahren. Mittelgroß, schlank und voll mit strahlenden Augen und hellbraunem Haar. Ihr Wesen drückt Geschmeidigkeit aus und eine Fülle von Hingabefähigkeit, zugleich mit Demut und edler Unnahbarkeit. Wie sie beide so daherwandeln, atmen sie eine Welt für sich).

Lafreider (am Waldsaum stehen bleibend): Welch heller Sonntagnachmittag! Früher hab' ich diese Sommer-

sonntage nie leiden mögen der vielen Menschen wegen.
Heute reizt mich fast das viele fremde Volk.

Elma: Ja fremd — wirklich fremd! Ich fühle so wie du das Tun dieser Menschen. Ich lernte von dir, ihnen wie aus weiter Ferne zusehen.

Esfreider (lächelnd): Von mir wohl nicht! Da war etwas anderes, das dich und mich in diese Ferne hineinzog: Die Loslösung unseres Empfindens — das lehrte uns das große Verstehen!

Elma (tief liebevoll): Oswald, — du aber warst der Saitenspieler. Du brachtest einen Klang in meine Seele, daß sie aufhören mußte — daß sie lauschen lernte. Und allmählich begriff ich die Weite um mich (mit leuchtenden Augen) und hörte — —

Esfreider (leise einfallend): Und hörtest die Musik der Berge? —

Elma (andächtig und wie gebannt): Ja, Oswald, unsere Musik!

Esfreider (steht mit Wohlgefallen auf Elma. Warm und sieghaft): Wie mächtig dich der Klang erfüllt. Ich sehe es dir an, Elma: — so bist du wie gefeit. Wie viel Schmutz man auch über uns ausschüttet — es berührt uns nicht — es gleitet alles ab — der Klang läßt nichts über uns kommen. — Komm, Elma, der Garten ist voller Menschen, — wir wollen uns die fremden Menschen ansehen! (Elma hält sich dicht an Esfreider und geht so mit ihm auf ersten Tisch zu).

Kugler (Esfreider zurnend): Servus, Esfreider! (Grüßt leicht mit dem Hut).

Esfreider (einfach und freundlich zu Kugler hinsehend):

Grüß Gott, Kugler! (zu Elma vor dem Tische) Ich glaube, wir bleiben hier, (läßt sich mit Elma am Tische nieder. Leise) daß niemand zwischen uns und den Bergen ist. (Weist auf die herrliche Aussicht gegen rechts vor sich).

Elma (innig flüsternd): Herrlich, Oswald!

Kugler (laut): Bier! (schlägt an das Glas).

Knoll (aufstehend): Da muß ich den Stopp herüberholen. (Ab nach links).

Ringler (unbeweglich): Wart, ich geh mit! (schließt sich Knoll an). (Kugler bleibt allein ruhig auf seinem Platz).

Lafreider (zu Elma): Die Herren scheinen mir fast verblüfft durch unser Kommen. So wenig Erfolg haben sie sich nicht gedacht, sonst hätten sie mir die Zeitung nicht ins Haus gesandt.

Elma: Sie wissen eben nicht um unser Geheimnis!

Lafreider (das Thema aufnehmend und sich dabei erwärmend): Ja, davon haben sie freilich keine Ahnung. Wir sollten ihnen ihr Verhalten eigentlich gar nicht übel nehmen. Sie werden so gezüchtet. Im ersten Frühling des Lebens, wo die Seele aufzutauen beginnt, spannt man sie an den Pflug des Berufes. Sie finden weder Zeit noch Raum zur Ausbreitung der Seele — sie lernen das Leben der Seele gar nicht kennen — nicht seine Wurzeln — nicht seine Triebe — nicht die Sucht, einzudringen in seine Tiefen. Ehrgeiz und Genußsucht sind ihre einzigen Triebfedern. Sie wollen etwas vorstellen — und etwas dabei genießen. Sie empfinden nicht, daß diese Art Genuß eine Verarmung des Menschen bedeutet. O, wie arm sie sind und wie

unbeholfen und schwerfüßig in ihrem Hochmut! Sie wissen nichts von den Tageszeiten der Stimmungen und den Jahreszeiten der Entwicklung! — Sie kennen ja die Seele nicht; — was sie Seele nennen, ist ein Unding von der schleppenden Schwere einer Kette, das die Not ihrer Verarmung erfunden hat.

Elma: Und sie haben die gleiche Welt wie wir um sich — aber sie lernten nicht um sich sehen und aufhören — sie lernten nicht lauschen!

Eafreider: Das ist es — das rückt sie weit ab von uns Künstlern. Ihrem Tun geht die Armut ihres Wissens, die Enge ihrer Ziele voran. Sie verlegen sich damit allen Ausweg ins Weite. Wir stellen unsere ganze Körperlichkeit in den Dienst der Triebe und Süchte — in den Dienst des Wachstums und da beginnt sich etwas zu regen und sich zu recken — da beginnt etwas zu erwachen und gleichsam seine Fühler auszustrecken und aufzuhören. — Und dann kommt allmählich jenes Weite und Rätselhafte über einen, das in die Unendlichkeit hineinweist und das so klein und zugleich so groß und stark macht. Oft ist mir, als müßte alle Kunst von Belang diesen Vorgang berühren — ja als müßte alle große Kunst aus diesem Vorgang herauswachsen wie die Bäume aus der Erde. (scheint sich in Sinnen zu verlieren).

(Mittlerweile kommen Stopp, Knoll und Ringler mit dem Hotelbesitzer zurück; sie bleiben links im Hintergrunde stehen, eifrig mit einander verhandelnd).

Stopp (im Eifer auf Eafreiderweisend): So eine Frechheit!

Knecht (beistimmend): Ja, wirklich frech und schamlos.

Stopp (gedämpft): Der Herr Vorstand meint, man solle sie abweisen, wenn es geht, ohne viel Aufsehen. Ihre Anwesenheit könnte böses Blut machen.

Knoll (eifrig): Ja, abweisen!

Knecht (wie früher): Ich werde mein Möglichstes tun, meine Herren! (im Gehen unwillig für sich): Dummheiten! (nähert sich dem Tische Lafreiders höflich und geschmeidig): Pardon, meine Herrschaften! — Dürft ich bitten, Herr Lafreider, auf ein Wort! (Lafreider überhört es in Sinnen verloren).

Elma (sich zu ihm beugend): Oswald, ein Herr wünscht dich zu sprechen.

Lafreider (fährt auf): Wer? (sieht sich um und erblickt Herrn Knecht) Ah — Sie!

Knecht (verlegen): Einen Moment, bitte!

Lafreider (freundlich): Bitte, Herr Knecht! (zu Elma) Du erlaubst? (geht mit Knecht einige Schritte nach rechts).

Knecht (immer verlegener, leiser): Man hat mich ersucht — ich tu es nicht aus eigenem — (zögernd) wenn Sie vielleicht nicht lange hier blieben! — Die Leute sind aufgebracht gegen Sie. — Ihr Zusammensein mit der Dame — —

Lafreider (momentan errötend, dann sich fassend, unterbrechend): Herr Knecht, ich verstehe. Aber das geht jetzt nicht mehr. Ich bin nun einmal da. Ihr Garten ist für alle geöffnet. Wenn ich keinen Anlaß gebe, hat niemand das Recht, mich von hier zu vertreiben. Ich hoffe, das genügt Ihnen! (wendet sich und kehrt auf seinen Platz zurück).

Knecht (unsicher und sehr verlegen, gedämpft ihm nachrufend):
Über Herr Lafreider! Bitte, Herr Lafreider — —
(kehrt, als Lafreider sich nicht mehr umwendet, zu den Herren zurück).

Stopp (erwartungsvoll): Nun, was haben Sie ausgerichtet?

Knecht (trocken): Nichts! Er läßt nicht mit sich reden. —
Ich kann nun nichts tun, als höchstens ihm nichts mehr verabreichen lassen. Damit müßten Sie sich vorläufig zufrieden geben. (warnend) Und keinen Skandal, meine Herren! Dies würde meinen Gasthof wie auch Sie nur in Verruf bringen.

Stopp: Fürchten Sie nichts! Wir werden die Leute im Zaume halten, wenn Sie tun, wie Sie sagten. (Ab mit Knecht, Ringler und Knoll nach links).

(Während des folgenden drängen sich von links her ab und zu Leute vor, die neugierig und frech nach Lafreider und Elma hinsehen und sich dann wieder entfernen).

Lafreider (hat inzwischen wieder Platz genommen und sieht still vor sich hin, bis die Herren sich zurückziehen. Leise, wie entschuldigend): Verzeihe, Elma, wenn es dir ungelegen kommt. Die Leute sind feindlicher, als ich annahm. Man möchte uns von hier forthaben!

Elma (ruhig und heiter): Ich dacht' es mir gleich, als der Herr dich zu sich bat. (fragend) Und nun? —

Lafreider: Wir bleiben!

Elma (freudvoll): Hab Dank, Oswald! Nun bin ich erst gern hier. Man muß doch verkosten, wie klein das Tun dieser Leute sich ausnimmt in solcher Umgebung, (weist auf die Berge vor sich) die eine Fülle von Melodien in uns wachruft. Daß die Leute das nicht wahr-

nehmen können? — Sie scheinen sich alle selber viel zu wichtig zu nehmen.

Lafreider (glücklich und innig): Ich wußte, daß du so reden würdest. Dein ganzes Wesen trägt schon in sich das Gepräge eines großen Sicheinfügens. Man könnte glauben, daß dein ganzes Empfinden ein Sang ist! — Wie klein du dich machen möchtest, weil du im Großen aufzugehen begehrt! — (seine Hand streift flüchtig, fast sprunghaft die Hand Elmas).

Elma (voll Innigkeit): Ich habe von dir gelernt, Oswald — nur von dir! — (von links her erschallen laute, befehlende Rufe) Bier! daher! — Bier! (zugleich die Stimme Knechts scharf) Resi! (Lafreider und Elma sehen auf).

Resi (kommt mit einem Bündel gefüllter Krüge von links, kehrt aber auf die dringenden Rufe wieder um. Empört): Das ist gemein!

Lafreider (sich umsehend): Beinahe hätte ich vergessen, wo wir sind! (Gelächter von links her).

Knoll (kommt, gefolgt von Ringler von links. Auf Kugler zugehend): Was, das war gut?

Kugler (kurz): Bin neugierig, was das noch abgibt! (Knoll und Ringler bleiben vor Kugler am Tische stehen).

Lafreider (nachdem er einen kurzen Blick auf die Angekommenen geworfen): Es scheint, man will uns nichts verabsolgen lassen. (Steht auf und drückt auf den Knopf einer Leitung, die an einem Pfahle in der Nähe angebracht ist. Gelächter von links her).

Knoll (gedämpft): Der kann lange läuten! (lacht in sich

hinein, dann zu Kugler auffordernd) Auf, Kugler! Geh'n wir alle hinüber zu den anderen Herren.

Kugler (kurz): Laßt mich aus mit dem Zusammensitzen! Ich bleibe da.

KnoII (beleidigt): Wie du willst. Komm Ringler! (beide ab nach links).

Elma (zärtlich, als Lafreider wieder Platz genommen): Es eilt nicht, Oswald! (heiter) Ich finde es hier reizvoll. Es ist wie auf einer Grenzscheide: dort (weist in den Garten hinein) das Chaos der fremden Menschen — hier vor uns die Bergwelt, darin wir zu Hause sind! Ich freue mich auf die Abendbeleuchtung!

Lafreider: Du hast recht, wir können ruhig warten! (wie fragend zu sich selber) Warten? (das Wort abwägend) Ich fühle das Wort hier nicht am Platze. Der Begriff ist zu resigniert. — Du, Elma, füllst aus. An deiner Seite gibt es kein Warten. (Sinnend) Früher ja: da war das Warten mein Trost. Ich wartete immer auf Änderung, aber die kam nicht, bis ich änderte — oder richtiger — bis ich abgeändert ward; denn das, was ich tat, war so natürlich wie vorher das Warten. Meine Abänderung war nichts als ein Wachstum. Aber das begriffen die Menschen nicht, die dieses innere Wachstum nicht wahrnehmen konnten, weil es ihren Seelen fremd ist. Da ward ihnen mein Tun freilich etwas Verletzendes: — drei Frauen! Das klingt ihnen ungeheuerlich! Aber was bedeuteten mir die drei Frauen, der ich das Weib suchte! — Was ich fand, war ein Zusammenleben in Fruchtbarkeit und Duldung

mit den kurzen Freuden der Neuheit — nichts weiter!
— Als ich das erste Mal heiratete, da wußte ich überhaupt nicht, was Weib ist. Aber dann wuchs ich. Und da sah ich mich in einem sicheren und wohlbestellten Käfig als gutes und hübsches Tier, und meine Frau schien mir eine Art Wärterin. Mich hungerte nach Freiheit! Mein Wachstum gab mir die Kraft, den Käfig zu sprengen. Ich baute mir einen neuen und freieren mit einer zweiten Frau. Die scheute sich vor den Menschen als meine Frau und blieb zumeist in einem Winkel des Käfigs; dadurch ward es um mich immer enger und dunkler. Und ich begehrte stürmisch nach Licht! — Da nahm ich mir eine dritte Frau. Der Käfig schien nun weit und hoch und den gemachten Erfahrungen angemessen, um ihn ja wohnlich zu machen. Mein Los ward nicht besser. Ich fand mich bald vor den Käfig gespannt wie vor einen Karren, und ich sollte ihn ziehen und der Welt zeigen und zugleich für frohe Stunden sorgen. Und es verlangte in mir so mächtig nach mir selber. Da entlief ich. (Träumerisch) Die Berge nahmen mich auf, als hätten sie auf mich gewartet. Ich vergrub mich in Betrachtungen und Grübeleien und wuchs in die Weite, dabei immer hinhorchend auf die Landschaft, die mich umgab. Und ich lernte in dieser Umgebung wie ein Weib empfinden: (feierlich, jedes Wort austossend) In Hingabe alles Glück! — Der Begriff Weib stand damit geklärt in mir und fest. (Hält aufatmend inne).

Elma (leise wiederholend): In Hingabe alles Glück.

Lafreider (leise fortsetzend): Diese Klärung zeigte mir erst, was mir eigentlich abging an meinen Frauen. Keine kannte echte Weiblichkeit: keine kannte jenen seelischen Hang nach Willigkeit — nach Aufgehen, der alle Macht und alles Glück in irgend einer Form von Hingabe sucht — einer Hingabe, davon vielleicht die leibliche Hingabe nur der kleinste Teil ist. Ich suchte nun wieder, aber freier und ruhiger, im Innern heiter. Mein Begriff Weib machte da jede Art Käfig überflüssig. Das tauchte mein Empfinden in Sicherheit. — Ich überließ mich immer mehr dem Treiben der Stunde. Da fand ich dich! (Sieht nach Elma wie nach einer Raststätte seines Glücks).

Elma (beinahe zaghaft): Es war droben in der Waldlichtung. Du maltest und warst wie verloren in deine Arbeit. Das hielt mich fest.

Lafreider: Als ich dich plötzlich vor mir sah, konnte mein Blick nicht mehr fort von dir. Es war etwas da wie Verwandtschaft. Du warst mir sogleich vertraut. Ich sah nicht nach dir wie ein Mann nach einem Weib sieht, das ihn bannt. Das kam erst später.

Elma: Du warst damals so ganz Künstler, so ganz Hingabe.

Lafreider (träumerisch bejahend): Ja, das muß es gewesen sein: — das hingebungsvolle Weib in mir, das uns sofort aneinanderschloß wie Schwestern — das dich vor mir keine Scheu empfinden ließ. — Später freilich, als der Mann in mir laut wurde, besiel dich ein

Bangen und du wolltest dich wieder zurückziehen — aber da waren unsere Seelen schon verbunden.

Elma (innig fortfahrend): Dein Schauen war voller Verschönerungssucht. Ich fühlte die Landschaft gleichsam auf dich einströmen, wie du mit offener und trunkener Seele da saßest, den Pinsel mit Eifer führend, um das große Glück deines Zustandes festzuhalten. Ich bewunderte und beneidete dich!

Eafreider (wie früher): Ich weiß: ich saß offen da — lauschend und aufnehmend mit allen Poren. Es war ja die Musik der Berge, die ich malen wollte.

Elma (schwärmerisch): Ja — die Musik der Berge! — Es war das erste Mal, daß ich davon hörte.

Eafreider: Und wie du aufhorchtest, als ich dir später meine Entwürfe erklärte. — Wie du groß und selig dreinschaute — fast wie berauscht vor Seligkeit. Und wie alles an dir so willig ward — so unsagbar willig!

Elma (mit leicht vibrierender Stimme): Du klärtest eine dunkle Sucht in mir. Ich erkannte das Glück der Hingabe als Wegweiser und Ziel. Und da ward die Welt so weit: ich schien mich aufzulösen und doch empfand ich mich in allem.

Eafreider (tief, zärtlich und freudvoll): O, du wurdest Weib — so ganz Weib! Die Empfängnis deiner Seele reifte dich zum Weibe. Da ward ich dir untertan und warb um dich in Glut und Freiheit.

Elma (zaghaft und selig): Ich sah dich wachsen, du wurdest wie eine Landschaft so groß und mächtig.

Eafreider (stark und feurig in der Erinnerung): Ja, ich fühlte

es selbst: ich fühlte mich stark und wollte herrschen. Ich wollte alles in mir loslegen: alle Sucht, jeden Wunsch, alle Triebe. Alle Einschränkung mußte fort. Ich wollte Bergstrom sein und Sonnenaufgang und erdrückende Mittagsglut. Ich wollte dich auskosten, Elma — so weit ein Mensch einen andern auskosten kann. — (tief dankbar) — Und alles hast du mir gewährt!

Elma (einfach und innig): O, Oswald — du machtest mich glücklich! (Tauschen einen seligen Blick aus; dann Pause, in der beide vor sich hin sinnend).

Kleinhirn (mit seiner Frau am Arm von rechts aus dem Walde kommend, ist inzwischen gravitatisch zum freien Tisch zwischen Kugler und Lafreider hingetreten. Er ist eine behäbige Erscheinung in auffälligem Touristenanzug; seine Frau trägt reiche Sommertoilette. Er hält nun, die Nasenflügel zusammenziehend und wieder aufblähend, mit dem Kopf nach Lafreider und Elma weisend, gedämpft): Hier riecht's nach Wild. Komm, Schatz! (geht gravitatisch nach links weiter).

Frau Kleinhirn (am Arm ihres Mannes sich spreizend, süßlich, dabei höchst affektiert): Mein Lieber, das hast du gut gemacht!

Kleinhirn (im Vorbeigehen zu Kugler): Servus!

Kugler (kurz): Servus, Kleinhirn!

Frau Kleinhirn (im Vorbeigehen mit den Augen zurückzwinkernd zum Tische Lafreiders): Kommen Sie nicht mit, Herr Kugler? (rauscht am Arm ihres Mannes nach links ab).

Kugler (das Affektierte nachspottend): Nein, ich danke, Gnädige! (Frau Kleinhirn nachsehend) So eine Gans! (Lafreider und Elma haben den Vorfall garnicht wahrgenommen).

Lafreider (aus seinen Sinnen sich aufrichtend, ruhiger fortfahrend)

Nun hast du die Deinen verlassen und bleibst bei mir,
von den Menschen verunglimpft! —

Elma (innig und heiter): Dafür danke ich dir! — Du hast
das Feld meiner Hingabe vergrößert — das Feld
meines Glückes.

Lafreider: Und die Deinen?

Elma: Du weißt, ich bin verwaist. Die Verwandten,
die ich verließ, zählen hier kaum. Aber ich möchte
wünschen, ich hätte viel Näherstehende, um sie verlassen
zu können.

Lafreider: Und das Leid, daß du ihnen bereiten würdest?

Elma: Darüber bin ich nicht Herr! In mir ist das
Wachstum. Du sagtest selbst: „Wo Wachstum ist,
wird alles andere Nebensache, — so lehrt es die
große Natur.“

Lafreider: Und deine Ehre?

Elma: Meine Ehre? — (lächelt groß und liebevoll) Nun
sehe ich, daß du scherzest! — Die Ehre — das Be-
trübendste am Menschen — was sollte davon für uns
übrig bleiben?

Lafreider (ergriffen): Elma, Elma — in dir hinterließ
die Musik der Berge ihre schönste Melodie! (will un-
willkürlich die Arme ausbreiten. Lautes Gelächter dringt von
links her aus dem Garten. Lafreider und Elma fahren ein
wenig empor und sehen momentan nach links).

Kugler (den Kopf schüttelnd, murmelnd): Ein b'sonderer
Mensch ist er: entweder ist was Besseres mit ihm los,
oder er ist verrückt.

Stopp (wird links im Hintergrund sichtbar, hinter ihm v. Gelde-

rich und Dr. Werterich. Auffordernd): Nur vorwärts, meine Herren! (witzelnd): Die Küstern auf: es geht busenwärts! (alle drei lachen).

Dr. Werterich: Ausgezeichnet! (als Stopp hält, zweideutig)
Hier wäre also die Aussicht? (fixiert rasch und scharf Elma).
Stopp (erwartungsvoll): Nun?

Dr. Werterich (leise und schmunzelnd): Fesch, wirklich fesch!
— Würde auch bei uns zum angeln anreizen.

v. Gelderich (gemütlich, herablassend, lächelnd): Hm, Hm!
Sauber! Recht sauber! (innerlich verlegen, auffordernd)
Alsdann — wieder zurück!?

Stopp: Jawohl! (alle drei wieder ab der Veranda zu).

Kugler (der den Vorfall beobachtet hat, unwirsch): Maulaffen!

Elma (als die Herren sich entfernt, zu Lafreider, fragend): Wer waren die beiden Herren? Es scheint, sie sahen sich nach uns um.

Lafreider: Leute der Pressewacht.

Elma: So, — die sind's! (unwillkürlich) Daß die da mit-tun können?

Lafreider (leichtthin). Geschäftsleute, Elma — Geschäftsleute!
Resi (kommt von links wieder mit gefüllten Krügen).

Lafreider (bemerkt Resi. Aus seinem Sinnen sich aufrassend).
Nun, da ist Bier! (Resi freundlich zureufend) Bitte, Resi, zwei Glas! (Von links her bricht Gejohle los und der schreiende Ruf): Bier! Resi daher! Bier!

Resi (empört): Das ist mir nun zu dumm! (geht resolut auf Lafreider zu und stellt zwei Krüge vor ihm auf den Tisch, artig grüßend) Guten Abend!

Lafreider (freundlich): Grüß Gott! Resi!

Elma: Danke, Fräulein.

Resi (gedämpft leise und erregt zu Lafreider): Die Herren stellen alles an, um Sie und die Dame zu kränken.

(Wieder Gejohle von links her und der Ruf): Resi daher! Bier!

Resi (fortfahrend): Hören Sie nur, wie sie lärmen, weil ich Sie bediene — Sie hätten heute nicht kommen sollen! (rasch ab nach links, an Kugler vorbei, dem sie ebenfalls einen Krug auf den Tisch stellt).

Lafreider (Resi nachrufend): Danke schön, Resi! So arg wird es nicht werden.

Kugler (zu Resi, als sie ihm das Bier hinstellt): Bravo, das war schneidig!

Resi (im Abgehen erstaunt): Jetzt auf einmal! (misstrauisch) Vielleicht nur wieder eine feinere Bosheit! (ab nach links).

Kugler (ihr nachrufend, bestimmt): Nein, diesmal ist mir Ernst mit meinem Lob!

(Von links her dringt Händeklatschen und der Ruf): Heil, Herr Vorstand! Heil, Doktor Strebemann!

Stopp (von links her kommend, sichtlich vom Trinken erhitzt, geht geschäftig auf Kugler zu): Jetzt, Kugler, wirst aber Platz machen müssen! Die Bauernburschen wollen ihr Freibier hier austoben.

Kugler (kurz): Ich bleib, wo ich bin!

Stopp (geärgert): So ein Dick Schädel! Nun, meinetwegen! (wieder ab nach links).

Lafreider (der das Kommen Stopps bemerkt hat und seine Worte hörte, zu Elma): Ich glaub', man will uns nun ernstlich hinaus haben. — Willst du gehen, Elma?

Elma (erstaunt Lafreider mit ungläubigen großen Augen ansehend):

Warum, Oswald — jetzt, wo die Berge der Abendsonne zustreben? —

Esfreider (innig): Meine tapfere Elma!

Peter (von links aus dem Hintergrunde her kommend; sieht angetrunken aus. Ihm folgt eine Schar junger Burschen. Peter, auf Esfreiders Tisch weisend, halblaut und anzüglich): Was machen denn die zwei Einzelnen da? — Die sind ja wie ausgesetzt! (Gelächter bei den Burschen. Tritt näher heran, tut erstaunt): Ah, — das ist ja der Herr Esfreider! (zu seinen Kameraden sich wendend, gedämpft) Der Heimatskünstler! (lautes Gelächter. Noch näher zum Tisch hintretend) Guten Abend! (Elma und Esfreider scheinen den Vorgang garnicht zu bemerken).

Elma (zu Esfreider, nach rechts hinausweisend): Sieh, das leuchtende Gewölk! (Esfreider folgt schweigend mit den Augen der Weisung Elmas).

Peter (näher tretend, gereizt): Herr Esfreider, den Gruß könnten Sie schon zurückgeben. Man ist doch auch ein anständiger Mensch. (Die andern Burschen sind etwas zurückgeblieben).

Elma (ruhig, wie wenn sie der ganze Vorgang nichts anginge): Ich freue mich auf den Sonnenuntergang. (Esfreider lächelt Elma schweigend zu).

Peter (erbozt): Keine Faren, Herr Esfreider! Wegen dem Frauenzimmer da dürfen Sie unsereinen nicht für einen Hund halten.

Esfreider (sich plötzlich Peter zuwendend, ruhig, ihn fest ansehend): Geh nach Haus, Peter, du bist betrunken!

Peter (zuerst verblüfft, dann rasch sich fassend, als er seine Kameraden hinter sich weiß, frech): Was, betrunken? (zu seinen

Kameraden, aufreizend) Hört, er heißt uns betrunken. Das lassen wir uns nicht gefallen. Er soll abfahren! Er und das Frauenzimmer!

Verschiedene Stimmen: Ja, abfahren! — Hinaus mit ihnen.

Stopp (kommt mit Knecht und Knoll rasch von links her. Großtuend): Was gibt's? — Ruhe! (zu Knecht eifrigst, gedämpft) Herr Knecht, verlangen Sie energisch, daß die beiden gehen. Man findet ihr Hiersein allgemein anstößig.

Knecht (versichernd): Jawohl, aber ruhig, meine Herren, ruhig! (zu Lafreider vortretend, ein wenig besangen) Wer streitet hier?

Peter (froh auf Lafreider weisend): Der Herr heißt uns betrunken. — Das ist eine Beleidigung.

Knecht (zu Lafreider hintretend, zögernd und besangen, gedämpft): Entschuldigen Sie, Herr Lafreider, die Leute sind erhitzt und gegen Sie aufgebracht. — Es wäre vielleicht besser, mit Rücksicht auf die Dame, wenn Sie fortgingen.

Lafreider (ruhig, dabei wie erstaunt): Aber Herr Knecht, ich habe Ihnen schon einmal meinen Standpunkt klar gemacht. (fest) Ein Betrunkenener kann daran nichts ändern.

Peter (zu Knecht): Da hören Sie 's selber! Das lassen wir uns nicht gefallen. Er soll abfahren!

Verschiedene Stimmen (wiederholend): Ja, abfahren! Abfahren!

Knoll (Knecht drängend): Er muß fort. Seien Sie energisch!

Knecht (unbehaglich): Sie sehen, es gibt Streit, Herr Lafreider! Ich wünsche sehr, daß Sie fortgingen. (verliert sich während des folgendem im Gedränge).

Eafreider (unwillig): Sagen Sie dies den Anstiftern, Herr Knecht!

Stopp (erhitzt und erregt vortretend): Das ist wohl auf mich gemünzt?

Eafreider (troffen): Ich glaube, ja!

Stopp (breit herausplagend): Das ist eine Frechheit! — Freilich, Frechheit ist man von Ihnen gewöhnt, sonst wären Sie nicht hierher gekommen auf das hinauf, was heute über Sie in der „Pressewacht“ steht. Mich wundert nur, daß Sie auf die Dame keine Rücksicht nehmen, (höhnend): oder sollte der Ruf der Dame wohl gar darüber hinaus sein? —

Eafreider (ruhig): Ich glaube, auch Sie sind betrunken!

Kugler (für sich): Eine nette Abführung.

Stopp (momentan sprach- und ratlos. Dann wie stotternd vor Erregung): Das ist zu arg!

Knoll: Man sollte ihn hinauswerfen!

Verschiedene Stimmen: Hinaus mit ihm! Abfahren!

Ringler (sich vordrängend): Ruhig, der Herr Vorstand!

Dr. Strebemann (von links kommend, sucht sich Stopp zu nähern. Rügend): Aber Herr Stopp — was für ein Lärm! (hinter Dr. Strebemann folgen einige Sommerfrischler).

Stopp (in Erregung und Ratlosigkeit sich Dr. Strebemann zuwendend): Er beschimpft uns alle! Er ist nicht fortzubringen!

Dr. Strebemann (selbstbewußt): Nun, wir werden ja sehen! (nähert sich Eafreider. Die Leute haben ihm artig Platz gemacht und schließen sich wieder hinter ihm zusammen. Er bedeutet ihnen mit der Hand, sich zurückzuhalten und bleibt vor

dem Tische Lafreiders stehen, flüchtig grüßend. Höflich): Wenn ich bitten dürfte, auf einige Worte!

Lafreider (den Gruß leicht erwidern, bleibt sitzen, kalt und ruhig):

Ich habe mit Ihnen nichts zu verhandeln, Herr Doktor!

Dr. Strebemann (etwas pikirt, dann aufdringlich): Gut, wie Sie meinen! Es ist auch nur der Dame wegen, daß ich Sie ersuchte. Sie sind beide gefährdet hier.

Lafreider: Ich wüßte nicht, was wir zu fürchten hätten.

Dr. Strebemann (eindringlich): Sie haben die öffentliche Meinung allzustark herausgefordert. Die Leute sind erregt und haben getrunken. Ich möchte nicht, daß sie einen Unsinn machen; um so mehr, als sie größtentheils noch die Dienstuniform einer gemeinnützigen Vereinigung tragen, deren Ehrenobmann ich bin. Ich glaube, das sollte Ihnen genügen, um einzusehen, daß es für Sie und uns das Beste wäre, wenn Sie fortgingen.

Lafreider (aufstehend und abweisend): Herr Doktor, Sie haben weder das Recht, noch einen Grund, so zu mir zu sprechen. Wenn Ihnen an Ihren Leuten etwas gefährlich erscheint, so schicken Sie diese nach Hause. Betrunkene gehören überhaupt nicht hierher! (läßt sich wieder nieder).

Stopp und Knoll: Hört! hört! Er nennt uns Betrunkene! Peter und die Bauernburschen: Abfahren! Hinaus mit ihm!

Dr. Strebemann (erregt, eindringlich): Hören Sie! Die Situation wird ernst! So gehen Sie doch!

Lafreider (kalt): Heißen Sie die Leute sich mehr zurückziehen, sie versperren uns die ganze Aussicht!

Stopp: Er höhnt uns!

Dr. Strebemann (mit Mühe sich beherrschend): Ich habe Sie gewarnt, wie die Leute bezeugen können. Ich werde mich nun nicht weiter in die Sache mischen. (Ent, als wollte er sich zurückziehen).

Lafreider (sich hoch aufrichtend und seinen schweren Stock an sich nehmend): Ist auch nicht weiter nötig, Herr Doktor! Aber ich mache Sie als Urheber dieses Vorfalls für alle Folgen verantwortlich!

Dr. Strebemann (verwirrt und sehr erregt, dann erstaunt tuend): Mich wollen Sie als Urheber verantwortlich machen? — Ich habe doch mein Möglichstes getan, um abzuwehren! — (sich stets mehr fassend und selbstbewusster werdend) Der Urheber liegt ganz anderswo; wenn Sie einmal normal darüber denken würden: — in Ihnen selber, Herr Lafreider! — Sind nicht Sie es, der Sitte und Herkommen auf den Kopf stellt, — der alle Regeln gesellschaftlicher Verpflichtungen beiseite läßt, — der jeder öffentlichen Meinung ins Gesicht schlägt? Glauben Sie, das bleibt ohne Folgen? Da reiht sich eins an das andere, bis es wie ein Verhängnis über Sie hereinbricht. Oft ist der kleinste Anlaß hierzu ausreichend. — Ihr heutiges Erscheinen ist eine Probe Ihrer beispiellosen Schamlosigkeit. — Man kennt Sie und Ihre ganze Vergangenheit genau hier, — ein höchst angesehenes Blatt bringt einen Artikel, der Ihre maßlose, allen gesellschaftlichen Anstand verletzende Überspanntheit an den Pranger stellt, — und Sie erscheinen in ansehnlichster Gesellschaft im

Garten des Hauptgasthofes der Gegend. Dafür haben Sie nichts aufzubringen als Ihre vermeintliche Künstler-schaft. (Hohngelächter rings. fährt fort, siegesbewußt mit ein-dringlicher Pose) Sehen Sie denn nicht ein, daß Sie Ärger-nis geben — großes Ärger-nis und es einem dadurch nachgerade zur Pflicht machen, dagegen aufzutreten?

Verschiedene Stimmen (lärmend und aufmunternd aus der Menge): Wacker, Herr Vorstand! Heil, Doktor Strebe-mann! — Wacker! — Heil!

Dr. Strebemann (noch mehr ermutigt, allmählich in gemachte Begeisterung übergehend): Es verlangt dies auch unser Freisinn, der sich nicht mit Zuchtlosigkeit brüsten will — der vielmehr an der Hand von Zucht und Ordnung aufwärts streben will, bis er aller wirklichen Errungen-schaften des Geistes und der Kunst theilhaftig wird! (Von allen Seiten stürmische Zurufe) Wacker! Heil! Hoch unser Vorstand! Hoch Doktor Strebemann!

Knoll (auf Lafreiderweisend): Der hat seinen Theil! (beglück-wünscht mit Ringler und Stopp Dr. Strebemann).

Dr. Werterich und v. Gelderich (haben sich inzwischen auch eingefunden, drängen sich nun zu Dr. Strebemann hin und beglückwünschen ihn).

Dr. Strebemann (trocknet sich die Stirn, lächelt huldvoll und selbstbewußt und erwidert kameradschaftlich die Händedrucke. Alle beginnen sich langsam nach links zurückzuziehen).

Lafreider (hat ruhig stehend zugehört, ab und zu ein wenig auf-zuckend. Er fährt sich nun mit der Hand über die Augen und beugt sich zu Elma. Leise und weich): Elma, ich möchte erwidern!? —

Elma (die ruhig und klar dageessen, als ginge sie alles nichts

an, nun freudvoll zu Lafreider aufsehend, schwärmerisch): Ja, rede, Oswald! — rede hinein in den Sonnenuntergang!

Lafreider (zögernd, dann wie nachsinnend sich aufrichtend, laut): Hört nun auch mich! (ein Gemurmeln des Unwillens will laut werden, das aber wieder weicht höhnnendem Gelächter und einer Neugierde, die aufhorchen möchte. Allmählich wird es auch stille. Lafreider sieht in die Ferne, nur ab und zu streifen seine Blicke wie verloren über die Leute hin. Er beginnt fast leise und zaghaft, immer mehr zu größerer Sicherheit und Wärme anwachsend) Ich will mich nicht rechtfertigen. Mir ist der Begriff Rechtfertigung schon halb abhanden gekommen. Ich fühle mich wohl in meinem Tun — in meinen Vergehen — ja, ich halte diese Vergehen für viel achtbarer und wertvoller an meiner Person, als die Eigenschaften, die die Menschen an mir unbeanstandet ließen. — Ich weiß, es ist das Tun dieser Menschen zumeist auf Mangel an Verständnis zurückzuführen und ich habe kein Recht, Verständnis zu verlangen. — Es wäre auch töricht: es sähe aus, als wollt' ich von verdorrten Bäumen noch Blüten fordern. —

Einzelne Stimmen: Who! — hört! — hört!

Lafreider (unbeirrt fortfahrend): Deshalb zerfließen auch restlos alle Beschimpfungen und Verdächtigungen, denen ich eben ausgesetzt war. Es ist für mich, als hätte man nichts gesprochen, oder als hätte man so gesprochen, daß es nicht bis zu mir heranreicht, sodaß ich nicht weiß, ob es für mich Lob oder Tadel ist. — Die Worte, die ich hörte, gaben mir nur ein Bild von einem Menschen, dem eine angelernte Einsicht zum

Führer ward. Dadurch kam er in die Enge anstatt in die Weite — und was immer er berührte, alles ward in seiner Hand verschrumpft und verkrüppelt. — Es konnte nicht anders sein, denn all sein Tun ist ein Streben nach einem Ziel — nach Erreichung einer Gunst oder eines Vorteils, wie es sich die Menschen zumeist als Ziel aufstellen. — Anders wir Künstler! — Verschiedene Stimmen (höhnend, von Gelächter begleitet): Hört! hört!

Safreider (unbeirrt fortfahrend): Wir haben unsrem Tun kein Ziel gesteckt! Wir lauschen dem Empfinden und den Trieben und pflegen das Wachstum. So rücken wir von Stunde zu Stunde in das Leben hinein und hinaus, wie ein Baum mit Ästen und Wurzeln beständig hinein- und hinausrückt. — Ab und zu tut es sich vor uns auf wie eine Waldlichtung und wir staunen in das Lichtgewoge und suchen nach neuen Wegansätzen in uns, um hindurch und wieder weiter zu kommen. Unsere Aufgabe ist es, niemandem etwas nachzutun und niemandem etwas vorzutun, sondern nur sich selber der größten Entfaltung zuzuführen! (hält inne, um Kraft zu schöpfen).

Kugler (der inzwischen aufgestanden und näher getreten ist): Ich fange an, ihn zu begreifen!

v. Gelderich (unbehaglich): Hm! hm! Unreifes, unverdautes Zeug!

Dr. Werterich (vorlaut): So 'ne Einbildung! Möchte die Leute mit dem trüben Gewäsch firren!

Dr. Strebemann: Maßlose Überspanntheit!

Kasfreider (warm fortfahrend): Wahrhaftigkeit ist der Kern unserer Entfaltung! — Damit vereinsamen wir uns und verschwistern uns zugleich mit den besten Kräften, die das Dasein birgt. Damit werden wir Erbfeinde aller Verlogenheit, also auch Erbfeinde von Sitte und Herkommen, von gesellschaftlicher Wertung und vom kleinen Freisinn, wie ihn die Menge kennt, weil dem allen Verlogenheit zu Grunde liegt. — Unser Freisinn bedingt die Ziellosigkeit; uns erscheint es widersinnig, etwas mit Freisinn zu benennen, das die Enge eines Zieles immer vor sich hat. — Wir steuern im Dunkel der Grenzenlosigkeit und zugleich im Schimmer eines weiten Lichtes, den die Wahrhaftigkeit vor uns ausstreut. — Unser Freisinn ist wie eine Woge, die alles wieder wegschüpft, was da und dort der kleine Freisinn ans Land trägt. — Deshalb werden wir auch gehaßt von Vertretern dieser Richtung, die dabei fürchten, ihr Ziel — ihre Vordergrundstellung einzubüßen.

Verschiedene Stimmen: Hört! hört! (Gemurmel in der Menge).

v. Gelderich (höchst unbehaglich zu Dr. Werterich): Kommen Sie, Doktor! Die Sache fängt an, ungemütlich zu werden!

Dr. Werterich (erregt): Ekliche Anmaßung! Zu blödsinnig! (drücken sich durch die Menge, nach links ab).

Dr. Strebemann: Ausgesprochener Größenwahn! (bemerkt das Abgehen der beiden Herren. Auffordernd zu Stopp): Gehen wir! Schauen Sie, die Leute fortzubringen! Den Unsinn sollte man nicht länger mit anhören.

Stopp (seine Kameraden auffordernd): Kommt! Laßt ihn

allein! — Wir werden doch das verrückte Zeug nicht länger anhören!

Knoll (lärmend beistimmend): Ja, laßt ihn allein! Kommt! kommt! Heut' nachts soll er uns hören! (ab nach links mit Stopp und dem größten Teil der Leute, alle hinter Dr. Strebemann her. Im Hintergrunde rechts wird nun Felde sichtbar).

Peter (lärmend im Abgehen): Ja, da soll er uns hören und wie! Wie ich mich freu' auf die Nacht! —

Kugler (höhnend, gedämpft): Ha — jetzt bläst der Zeit-hammel zum Rückzug. (laut und grimmig) Ruhe!

Felde (den Abgehenden nachsehend): Herdentiere! (kommt langsam näher, immer wieder stehen bleibend und aufhorchend).

Elma (als sich der Lärm etwas gelegt hat, begeistert zu Oswald aufsehend): Nur weiter, Oswald! nur weiter!

Safrider (immer wärmer und rücksichtsloser sich aussprechend): Unser Freisinn bedingt endlich eine tiefgehende Absage an das Christentum. Wir schauen es als eine Verkümmernng. Wir verspüren in allem, was sich heute noch christlich nennt, eine tiefe Verlogenheit. Wir sehen eine christliche Wertung der Dinge überall noch in Kraft und finden keine Christen mehr. Das, was ab und zu noch in der Welt auftaucht mit Werken der Selbstverleugnung und mit dem Sinn im Jenseits ist nur wie ein Beleg für die gegenteilige Beschaffenheit der Regel. — Und es ist gut so! Denn es ist Zeit, die Schönheit und endlose Fülle dieser Welt den Menschen wieder unverdorben und ungeschmälert zurückzugeben! Es ist Zeit, das Dasein nicht länger zu verleumden

und zu verdächtigen und die Triebe nicht weiter zu mißachten, die das Leben im Gefolge haben! Alles, was treibt, ist Wachstum und es ist die Heiligkeit und Größe des Ewigen selbst darüber ausgegossen: — dies ist unser Fortschritt! (die letzten der Zuhörer schleichen sich nun fort, die Köpfe schüttelnd).

Ringler (befriedigt im Hintergrunde isoliert dastehend, nach Elma sehend): Nun wird sie's wohl glauben, wie wenig er gilt! (ab. Kugler, der nur allein links vorn steht, läßt sich wieder auf seinen Platz nieder).

Lafreider (in die Gedanken seiner Rede vertieft, hat nichts beobachtet und fährt, ganz in Beschlag genommen von seiner gehobenen Stimmung, fort): So wollen wir weiter dringen, gleichsam blind, wie die Lüste blind sind, und mit trunkenen Augen! — So wollen wir alles in uns aufnehmen und weiter treiben, bis wir selber Errungenschaften abgeben, — Errungenschaften, die vielleicht etwas wie den Schrei der Lust als Ausdruck der tiefsten Dankbarkeit für ihr Sein empfinden! (schließt).

Elma (schwärmerisch zu Lafreider aufsehend, freudvoll bewegt): Herrlich, Oswald! Herrlich!

Felde (für sich, ernst und beifällig, lauschend dastehend): Das war was! — Das war was! — Es ist da etwas eingefangen, das weit hinausreicht! (verhält sich ruhig abwartend).

Kugler (ernst und sinnend): Ein ganzer Kerl! — Ich tu nichts mit gegen ihn: — daß ich denen mit Wort halt, sei mein erster Schritt vorwärts! (trinkt sein Glas aus, erhebt sich und geht nachdenklich in den Hintergrund ab).

Lafreider (sieht langsam um sich und sieht sich mit Elma allein.

Wie erstaunt zu Elma): Sind die Leute schon lange fort?

Elma: Nach und nach. Es war, wie wenn ein Sonnenwind alle Wolken verjagte. (innig) Und deine Rede war der Sonnenwind.

Lafreider (wie ausruhend): Ja, man ist freier so! (läßt sich nieder, er scheint ergriffen. Pause. Feierliches Abendläuten vom Dorfe her. Lafreider lehnt sich zurück, wie gebannt lauschend. Weich) Horch, Elma, Glockenflänge!

Elma (der Stimmung sich überlassend, weich): Sie tun wie Stimmen aus fernen, lieblichen Landen.

Lafreider (lebhaft aufhorchend): Wie sie schmeicheln und sich auslehnen gegen meine Absage an das Christentum. (verbessernd): Doch was sag ich: Absage — wo ein größerer Klang von mir Besitz genommen? — Es ist nur ein Darüberhinauskommen!

Elma (lauschend, tief in Stimmung): Das Läuten tut so schwer und traurig! — Oft ist es wie ein Wimmern, das hinter den Tönen herläuft.

Lafreider (verträumt lauschend): Ja — wie ein Wimmern. Vielleicht wie ein heimliches Weinen? (scheint zu sinnen, beugt sich dann plötzlich vor, lebhaft) Ich hab's, Elma — ich hab's! — Es ist wie ein großes Abschiednehmen. Es kündigt das Absterben — das Verlöschen des Christentums! (erhebt sich und nimmt den Hut ab und bleibt so wie in Andacht versunken).

Elma (zaghast und linde): Es ist wohl wie das Versterben einer Landschaft? — Wie deine Augen leuchten!

Lafreider (wie verückt): Ich sah es nie so schön! — ich

sah es nie so fremd und eigenartig in der ferne
schimmern! (weit und befreit aufatmend) So ist es gut!

Elma (tief bewegt): Du atmest wie befreit, Oswald, —
was schaust du?

Lafreider (mit weiten Augen): Es lastete früher auf uns.
Nun flüchtet es wie eine Legende über abendliche felder.

Elma: Und kehrt nie mehr zurück?

Lafreider (stark): Für uns wohl nie! — Wir haben
etwas Größeres gefunden.

Elma (selig zu Oswald aufsehend): Du meinst unsere Musik?

Lafreider (innig bejahend): Ja, Elma: Die Musik der
Berge — unsere Musik!

(sehen sich verklärt und tief beglückt in die Augen).

Felde (hat lautlos die beiden beobachtet. Bewegt und voll Wohl-
gefallen nach ihnen sehend): Künstlerglück!

(Die Glockenklänge sind verhallt. Vom Walde her dringen
vereinzelt in den Garten die letzten Strahlen der untergehen-
den Sonne).

Zweiter Aufzug.

Schräg links aus dem Hintergrund herausragend das Wohnhaus Laßreiders: ein kleines Sommerfrisch-Häuschen mit geräumigem, gedeckten Holzstöller. Zu beiden Seiten Wald. In der Mitte tritt der Wald mehr vor, gegen rechts mehr zurück. Dem Waldsaum entlang ein Pfad, davor Wiesengrund. Die Wiesen trennt vom Pfad ein einfacher Holzzaun aus langen Querbäumen, die in kurzen Zwischenräumen immer wieder ein in die Erde eingelassener Pfahl trägt. Vor dem Hause ein größerer freier Platz. Der Zaun reicht von rechts her nur bis in die Nähe des Hauses.

Auf dem Holzstöller gedeckter Tisch, davor drei Sessel. Ein Nebentischchen mit Blumentöpfen. Alles erleuchtet von einer Lampe, die auf dem Tische steht. Vom Stöller führt eine Glastür in ein Zimmer.

Die Thür ist weit offen; das Zimmer scheint dunkel.

Es geht fast gegen Mitternacht. Die Berge rechts, ferne im Hintergrund, stehen vom Mondlicht erhellt. Vorm Hause ist es noch dunkel bis auf die Helle des Lampenlichtes.

Peter (rechts aus dem Walde tretend. Bewegung und Stimme deuten auf Trunkenheit): So ein Getasell! Die müssen bald alle besoffen sein. (Dumpfes Gelächter dringt aus dem Walde).

Stopp (vortretend; dabei abwehrend): Still, Peter! sei noch ruhig! Der fremde Herr ist noch oben.

Peter (unwirsch): Weiß schon — er soll abfahren!

Knoll (ebenfalls vortretend aus dem Walde): Was der Alte nur da zu suchen hat?

Peter (witzelnd): Zu suchen — wo ein Frauenzimmer da ist — zu suchen? Haha — ein geiler Bock ist's! (Gelächter aus dem Walde).

Stopp (mahnend): Nicht so laut, du verdirbst uns noch die ganze Sach'! Wart', bis der Herr fort ist!

Knoll (ebenfalls mahnend): Ja, sei ruhig, Peter! der Alte muß zuerst fort; der könnte uns schön hinderlich werden. Auch ist's noch zu früh. Wir sind noch nicht vollzählig.

Peter: Gut, warten wir also! Aber dann geht's los. — Wird das eine Hez geben. Heil uns!

Stopp (aufhorchend und dann zurückdrängend): Zurück! sie kommen wieder.

Knoll (leiser wiederholend): Zurück! Alle zurück! (alle ziehen sich in den Wald zurück).

(Das Zimmer erhellt sich. Bald erscheinen Professor Felde, Elma und Lafreider an der Glastüre. Lafreider hält eine Lampe in der Hand, die er im Zimmer zurückläßt. Felde läßt Elma den Vortritt. So betreten sie den Balkon. Elma trägt ein loses helles Kleid, nur von einem Gürtel zusammengehalten, und leichte, niedere Schuhe).

Felde (warm, sich zu Lafreider wendend): Ich danke Ihnen herzlich. Ich muß sagen, es ist eine Tat — eine ganze Tat. Lassen Sie die Kritik; das soll Sie nicht mehr anfechten. — Wer so malt wie Sie — wer das zu bringen imstande ist, der geht nicht mehr fehl. Da irrt die Welt um ihn herum, bis sie zum Verstehen

reif ist. Herr Lafreider, ich beglückwünsche Sie aufrichtig. (drückt herzlich die Hand Lafreiders).

Lafreider (unsicher, wie gerührt felde die Hand drückend): Herr Professor sind so gütig zu mir. Ich weiß nicht, mich macht Ihr Lob warm. Es ist so ungewohnt für mich. — Sie wissen, wie es aussieht, wohin ich auch sehe. Elma weiß es auch. — Schon hielt ich alles Lob als ableitend für mich. Aber Ihres berührt mich so seltsam, (zweifelnd, felde voll ansehend) und Sie schmeicheln nicht, Herr Professor?

Felde (beinahe mit Vorwurf): Aber Herr Lafreider! Ihr Bild ist von gewaltiger Empfindung getragen. Die Größe des Empfindens drängt sich einem sofort auf. Schwerer ist es vielleicht, das Empfinden klar zu bezeichnen. — Ich fühlte Ihr Bild etwa wie eine Entführung aus aller menschlichen Bedrängnis — wie ein Weg ins ewig freie — ins Unermeßliche. Ich möchte sagen: Sie verstehen mit Körperlichkeit der Seele den Weg zu weisen. Das ist ein ganz enormer Einsatz.

Lafreider (einfach): Ich erlebte es so in mir.

Felde: Das ist es eben — das Große: Sie erlebten es in Ihnen! Sonst wäre es auch unmöglich, den Vorwurf so zu bringen. Ein nacktes Mädchen auf einsamem felsvorsprung im Vordergrund, rings umstanden von einem Kranz in sich verschlungener Berge, die immer weiter in die ferne rücken und darüber die Unendlichkeit des sommerlich gleißenden Himmels! Das Ganze heißen Sie „die Musik der Berge“. Es

ist wie ein Rhythmus der Ewigkeit, was Sie da losbrachten.

Elma (begeistert, leise zu Oswald): Hörst du — wie ein Rhythmus der Ewigkeit —

Lafreider (sinnend): Schien es Ihnen so?

Felde: Gewiß! So wirkt es als Ganzes. Alles andere verliert sich darin als winzig: die Gehöfte und Dörfchen, die Leute bei der Feldarbeit und auch die Touristen in der Nähe des felsvorsprungs. Sie gehen darin unter, wie ein Alltag im Ewigen untergeht. Das aufhorchende Mädchen und die Berge nehmen einen völlig in Beschlag.

Lafreider (sinnend wiederholend): Aufhorchend: — das ist richtig!

Felde: Es ist das, was mich so ergreift. Die Kleider liegen noch neben der lauschenden Gestalt, als seien sie eben abgelegt worden, um besser lauschen zu können. So ersichtlich die ganze Körperlichkeit einzuspannen für das Wachstum der Seele: — das brachten nur Sie fertig.

Lafreider (freudvoll erregt): Wie es mich freut, daß Sie das Bild zu lesen verstehen! — Daß Sie herauszuholen verstehen, was ich hineinlegen wollte! — Sie machen mich so glücklich. Ich darf also doch annehmen, daß es da und dort doch verstanden wird?

Felde: Gewiß können Sie das. (scherzend freilich Menschen, wie sie Ihre letzte Erfahrung zeichnete, dürften es wohl nicht sein.

Lafreider (lächelnd auf den Scherz eingehend): Sagen wir wie unsere Dienerschaft. Diese Leute haben für den

Abstand zwischen uns und ihnen beständig zu sorgen!
So will es unser inneres Vorwärtskommen und das
Wachstum unserer Kunst. (froh gestimmt): Zum Wohl,
Herr Professor! (ergreift sein Glas).

felde (ebenfalls sein Glas erhebend): Zum Wohl, meine
Herrschaften!

Elma (vergnügt): Auf Ihre Gesundheit, Herr Professor!
(Alle trinken. Elma zu felde, das Glas hinstellend): Bitte,
nehmen Sie noch Platz! (als felde der Aufforderung nach-
kommt, lassen sich auch Elma und Lafreider auf ihre Plätze nieder).

Lafreider (fortfahrend): Man wird das Bild vielfach un-
sittlich finden und vielleicht auch unwahr des nackten
Mädchens wegen. Dagegen möchte ich einwenden:
Diese Partie entspringt erst der Großheit der Um-
gebung. Etwas Großes geht voran. Sie ist gleichsam
ein Reflex. Sie ist etwas wie die Wirkung der Auf-
nahme eines großen Ereignisses, das eine Menschen-
seele durchmacht. Da verlaufen sich die Begriffe keusch
und unkeusch oder dergleichen. Da wird Freiheit zu
Reinheit. Da darf die Nacktheit nicht mehr als Nackt-
heit empfunden werden. (fragend zu felde) Das sollte
im Wesen der nackten Gestalt zutage treten? —

felde (nachsinrend): Ja — es ist so! — Die Nähe der
Touristen befremdet momentan. Aber ich sagte schon:
das verliert sich alles.

Lafreider (eindringlich): Es dringt nichts zu ihr? —

felde (zögernd, nach einigem Nachsinnen): Nein — es dringt
nichts zu ihr. — Ich hatte das Gefühl einer großen
Vereinsamung, als ich die Gestalt sah — und eines

großen inneren Glückes. Es liegt wie Abkehr und Abwehr zugleich auf ihr — wie eine selige Weite — —

Elma (schwärmerisch wiederholend): Wie selige Weite! — —
felde (fortfahrend): Wie ein inneres Verwachsensein mit der Größe der Umgebung.

Elma (ergänzend mit leuchtendem Blick): Wie ein Verwachsensein mit der Musik der Berge!

felde (wohlgefällig Elma betrachtend): Fräulein Elma, jetzt ähneln Sie sehr im Ausdruck dem Mädchen auf dem Bilde.

Elma (lächelnd, dabei leicht errötend): Nicht schmeicheln, Herr Professor!

Lafreider (liebevoll und glücklich): Ja, meine Elma hat ihre großen Stunden. Da kommt dieser weite Zug in sie. (liebkosend ihr Haar streichelnd): Nicht erröten, Elma — es ist so! (zu felde) Jetzt haben Sie sie mit dem Lob meines Bildes sehr glücklich gemacht.

Elma (glücklich befangen): Aber Oswald! —

Lafreider: Ja, Elma, ich weiß es! (zu felde, vertraut) Sie sprachen da von Ähnlichkeit. Das wird man erweitern und darüber seine Glossen machen und sie mit Elma in Verbindung bringen.

Elma (leise): O, das hat nichts auf sich!

Lafreider (innig und liebevoll): O, ich kenne dich, tapfere Elma! (Elma leicht die Stirn streichelnd, fährt dann fort zu felde) Aber ich wollte sagen, das Sehen ist doch zu sehr Werk des Künstlers — das Sehen der Affekte an Gesicht und Körper, was ja eigentlich erst das Leben bedeutet. Und alles hat sein eigenes Aussehen und Wesen: Der

Schmerz und die Lust, — die Liebe und das große Glück. Ich habe das im Leben so ausgeprägt vorgefunden. Die verschiedensten Gesichter, besonders bei Frauen, schienen mir oft zum Verwechseln ähnlich im Banne desselben großen Affektes. Ich meine damit, daß die große Ähnlichkeit erst derselbe große Affekt verleiht.

Felde (der aufmerksam zugehört, beifällig und warm): Sie verstehen alles ins Weite und Tiefe zu entfalten, lieber Freund! Das macht Sie und Ihr stilles Heim unendlich reich. (weich) Fast möchte ich Sie beneiden um Ihre Kunst — um Ihr Wahrnehmen und — (sich zu Lafreider hinbeugend) um Elma. Sie haben da etwas Seltenes in einem Weibe.

Lafreider (glücklich, dabei voll Zärtlichkeit nach Elma sehend): Ich glaube es selbst, lieber Herr Professor! (Pause, sich aus Glück und Sinnen webend).

Felde (das Gespräch wieder aufnehmend): Wohin wollen Sie nun mit dem Bild?

Lafreider: Nach Berlin in die große Ausstellung. Sie sahen es ja schon verpackt.

Felde (nachsinneud): Warten Sie noch einige Tage; ich habe dort Verbindungen. Vielleicht kann ich Ihnen einen guten Platz besorgen.

Lafreider (warm): Innigen Dank, Herr Professor!

Felde (ablehnend): Aber Freund, ich bin ja froh, wenn ich zur Würdigung des Bildes etwas beitragen kann. (aufstehend) Doch nun muß ich mich verabschieden. (zieht die Uhr) Es geht beinahe gegen zwölf. Ich habe noch eine nette Strecke bis zum Gasthof.

Lafreider: Nicht so sehr! Wir werden Sie auch ein Stück begleiten.

Felde (abwehrend): Aber nein, nein! Bleiben Sie hier! Es ist schon zu spät. Auch sind heute viele Leute herum, die Ihnen übel wollen.

Elma: Nur ein ganz kleines Stück, Herr Professor!

Felde (mit herzlicher Artigkeit): Nun, wenn Sie es auch wünschen — dann ja! (nimmt Hut und Stock an sich).

Lafreider (auffordernd): Gehen wir also! (läßt Elma und Felde an sich vorbei; nimmt dann Hut und Stock. Seine Taschen befühlsend, befriedigt) Den Revolver hab' ich ja auch mit. (nimmt die Lampe und folgt den anderen nach, die Glastür schließend. Das Zimmer bleibt erleuchtet. Durch die Glastür dringt Lichtschimmer auf den Söller. Aus dem Hause dringt Geräusch von Schritten über Stufen).

Lafreider (bald darauf die Haustür von innen öffnend:) Bittel!

Elma (zuerst heraustretend:) Welch herrliche Sommernacht! (wirft sich ein Tuch um die Schultern).

Felde: Ja, es ist schön hier — sehr schön! (neben Elma gehend, weich) Sie hätten es fast zu schön, wenn man Ihnen alles ungetrübt ließe. (bietet Elma den Arm).

Elma: Dankel! (den Arm Feldes nehmend) Sie meinen das Tun der Leute. O, ich glaube, wir werden gut darüber weg kommen. — Wenn nur Oswald sich zu nichts hinreißen läßt; er ist meinerwegen oft furchtbar empfindlich. Denken Sie sich, wenn er mit mir ausgeht, trägt er stets den Revolver bei sich. (beide ab auf dem Pfade nach rechts).

Lafreider (der inzwischen die Haustür abgesperrt, scherzend ihnen

nachrufend): Nun, lauft mir nur nicht davon! (eilt nach rechts ab den anderen nach).

Peter (wieder aus dem Wald heranstretend, grinsend): Jetzt haben wir's: jetzt sind sie uns aus'gerissen.

Stopp (ebenfalls heranstretend; mit ihm Bauernburschen und Sommerfrischler, zumeist junge, angeheiterte Leute): Zu dumm sowas!

Verschiedene Stimmen: Das ist zu dumm! — Zu dumm!

Knoll (nach dem Holzföller sehend, erfreut): Sie sind nicht weit; oben brennt noch Licht.

Verschiedene Stimmen: Ja — oben brennt noch Licht.

Peter (wichtig mit Grimasse): Sicher: weit sind's nit! Die Zwei zieht's nach dem Bett. Getrunken wie sie haben: das kenn' ich — die zieht's nach dem Bett.

Verschiedene Stimmen (von Gelächter begleitet): Der Peter kennt sich aus. Der Peter kennt sich überall aus.

Ringler (grimmig und erhitzt aus dem Hintergrund vortretend): Die richtige Bettruhe werden sie heut nicht leicht finden.

Knoll (spöttisch): Nun endlich hört man dich auch! Bald hätt' ich geglaubt, dir wär nicht wohl hier.

Ringler (gereizt): Warum nicht? Ich bin freiwillig hier. Wegen der Red von Lafreider hab ich mich noch nicht bekehrt wie der Kugler.

Peter (sich nähernd): Der Kugler ist ein feiger Schwanz.

Knoll: Nichts als ein großes Maul hat er.

Stopp (beschwichtigend): Ruhig, nicht so laut! Wir müssen bereit sein, wenn sie zurückkommen.

Peter (plötzlich, höchst erfreut sich die Hände reibend): Hört,

Mander — ich hab was! Wie wär's, wenn wir ihnen den Weg versperrten? So tacst treffen wir's nimmer.

Verschiedene Stimmen: Ja, den Weg versperren! Den Weg versperren! das ist ein guter Einfall.

Peter (witzelnd): Daß es sie beide hineinlegt — so recht übereinander. — Gern haben sie sich ja. (Gelächter rings).

Verschiedene Stimmen: Wacker, Peter! — Das wär was.

Stopp (ängstlich): Wenn etwas passiert dabei?

Knoll: Was denn? Ist ja überall Rasenboden.

Peter: Nur keine Angst, Herr Stopp! Da passiert im Bett oft vielmehr! (wieherndes Gelächter rings).

Stopp (zu Knoll): Ich hab dann die Verantwortung.

Knoll: Unsinn! In der Sach' hat unser Vorstand noch immer Nachsicht gezeigt.

Ringler (sich einmengend): Mir scheint, mit der Katzenmuff soll's genug sein.

Knoll: Bist auch feig worden? (spöttisch): Nun, ich hab dir's vorhin schon angemerkt.

Ringler (beleidigt, schroff): Von mir aus macht, was Ihr wollt. (zieht sich in den Wald zurück, wo er sich niederlegt).

Peter (geschäftig). Also rasch, bringt das Nötige! — Im Schuppen hinten hängt ein Seil.

Knoll: Wir haben Draht bei uns im Rucksack für die Campionsstangen. Der ist stark.

Peter (gierig): Her damit! Der Draht ist ein Festfressen für unser Vorhaben. (nimmt den Draht in Empfang und befestigt ihn an einem Zaunpfahl, zieht ihn dann über den Pfad hin in geringer Entfernung und befestigt ihn auf der

anderen Seite an einem Baumstamm. Aufstehend) Grad die richtige Finsternis; das muß sie hineinlegen.

Mehrere Stimmen: Famos! — Wacker!

Peter (immer unternehmender und raffinierter): Wartet Mander! die Gelegenheit ist zu gut. Fürs Zudecken müssen wir auch sorgen. (geht zum Zaun und reißt eine lange Querstange herunter): Nun das Seil her!

Knoll: Wo ist das Seil? Rasch!

Mehrere Stimmen: Da! da!

Peter (das Seil in Empfang nehmend): Nun haben wir alles. (schneidet ein Stück vom Seil ab, befestigt es an die Stange, und bindet dann die Stange an denselben Zaunpfahl, der den Draht trägt. Das übrige Seil bindet er an das andere Ende der Stange. Mit dieser Vorrichtung zu Ende, befriedigt) So — das Fuhrwerk werd ich selber futschieren. (schleift die Stange nach rechts, sodaß sie den Zaun entlang auf dem Boden zu liegen scheint; kehrt dann auf die Waldseite zurück, das Seil neben sich herziehend und nimmt am Waldrand hinter einem starken Baumstamm seinen erhöhten Posten ein. Im Kommandoton) Jetzt alle an Eure Plätze! Wenn sie zurückkommen, kann die G'schicht' gleich losgehen. (alle kehren in den Wald zurück).

Ringler (im Hintergrund für sich): Eigentlich eine Vieherei!

Stopp (ängstlich mahnend): Mach keine Dummheiten, Peter! Hörst du? Ich hab die Verantwortung.

Knoll: Ach was! Stillsein ist jetzt die Hauptsach'. Der Peter versteht schon sein Handwerk.

Peter (übermütig): Eine sichere Hand braucht's und eine Schneid; für beides hab ich g'sorgt. (Hebt eine dicke Flasche und macht einen langen Zug daraus. Rings Gelächter).

Knoll (befriedigt): Ein Viehferll! (Pause).

Stopp (unruhig): Ruhig! Mir scheint, ich hör etwas.
(Alle lauschen, es regt sich nichts).

Peter (witzelnd): Mir scheint, der Herr Stopp hört den Mond
aufgeh'n. (Halb unterdrücktes Gelächter. Wieder Pause).

Knoll (eindringlich): Still! (lauscht) Es kommt wer: man
hört reden.

Peter (ebenfalls aufhorchend): Mir scheint, nun wird's doch
ernst. (wie sich besinnend) Rasch noch ein Maul voll!
(setzt die Flasche wieder an und tut einen langen Zug).

Stopp (ängstlich raunend): Keine Dummheiten, Peter!

Ringler (hat sich halb aufgerichtet und scheint gespannt zu lauschen).

Elma (ganz hinten am Waldsaum von rechts her am Arm Lafreiders sich nähernd. Ihre Stimme klingt melodisch, dabei leise
bebend wie liebeschwer durch die Nacht): O sieh: der Mond!
der Mond! Wie er grüngolden aus dem schwarzen
Forste aufsteigt. (innerlich beseligt): O diese Sommer-
nacht! — Und wir glücklich Verfehmten haben sie
ganz für uns. (hängt sich schwer an den Arm Lafreiders.
Beide stehen nun rechts, vom hellen Mondlicht umflossen, das
durch einen muldenartigen Einschnitt links vom Hintergrund
hereinbricht. Der Platz vorm Hause und die Stelle, wo der
Draht gespannt ist, liegen noch im Schatten).

Lafreider (weich und glühend): Elma, jetzt bist du schwer
und warm. Jetzt wühlt es in deinen Tiefen — und
ich weiß, wie es wühlt; ich weiß es, Elma!

Elma (fast bange abwehrend): O Oswald!

Lafreider (wie früher): Ich weiß es, Elma! Ich fühle
dein Empfinden, und wie du diese Sommernacht dein
nennen möchtest — so tief dein! (leiser) Elma — du

bist hingabelüstern. Siehst du, schon zitterst du heimlich am ganzen Leibe. O du darfst mir nicht zürnen, daß ich dein Empfinden entblöße! Zur Seligkeit eines Mannes gehört auch die Scham der Geliebten. O, du bist so schön in deinem tastenden Begehren und heilig in deiner Scham, die darüber hinfließt. (schwer von Glück) Elma, Elma — und alles ist mein eigen — alles überläßt du mir willig?

Elma (leise und bebend): Oswald — ich liebe dich!

Lafreider (zieht Elma innig an sich und küßt lang und heiß ihre Lippen. Glühend): Komm, Elma, komm — dort schimmert schon unser Licht! (ergreift ihre Hand und drängt auf dem Pfad vorwärts dem Hause zu. Der Schatten läßt ihre Gestalten wieder undeutlicher werden. Lafreider kommt plötzlich mit dem Fuß an den Draht, setzt stolpernd darüber, Elmas Hand loslassend, und berührt mit den Knien nur leicht den Boden, sich im Fallen mit den Händen aufhaltend. Hut und Stock fliegen weit hinaus).

Elma (stößt beinahe gleichzeitig einen leichten Schrei aus und fällt nach vorn. Aus dem Walde dringt, kaum hörbar, unterdrücktes Gelächter. Währenddem hat Peter bereits die Stange über Elma hingezogen).

Lafreider (allmählich sich sammelnd und aufstehend. Entrüstet): So eine Büherei! (läßt Hut und Stock liegen und bekümmert sich sofort um Elma. Besorgt) Elma, du hast dich doch nicht beschädigt?

Elma (zu halb knieender Stellung sich aufrichtend, zögernd): Ich glaube kaum. (umsonst bemüht, sich zu erheben) Aber ich kann nicht loskommen, mein Fuß ist wie eingeklemmt.

Lafreider (sich zu Elma beugend. Erstaunt): Du bist ja

zwischen Draht und Stangel (immer mehr entrüstet)
O diese Schufstel

Elma (stößt einen leisen Schmerzenslaut aus).

Eafreider (sehr besorgt): Was hast du, Elma?

Elma (zögernd): Es ist, als hätt' man an der Stange gezerrt.

Eafreider (sofort aufspringend): Dann sind die Schufste noch hier.

Elma (besorgt): Reg dich nicht auf, Oswald! Ich werde den Fuß schon herauskriegen. (stößt wieder einen Schmerzenslaut aus).

Eafreider (in höchster Entrüstung): Jetzt sah ich selbst die Stange rücken. (höchst erregt) Loslassen! Hörst, Ihr Schufste! (unterdrücktes Gelächter aus dem Walde).

Eafreider (eindringlicher, dabei fast stehend): Sofort loslassen! Die Stange klemmt meiner Frau den Fuß.

Peter (betrunken lallend): Nun heißt er das Luder gar seine Frau.

Eafreider (den Revolver ziehend, kurz und bebend): Loslassen — zum letzten Mal! Ich schieße sonst! (man hört deutlich den Hahn spannen. Dumpfes Raunen im Walde).

Peter (hinter dem Baumstamm und in der Dunkelheit sich sicher fühlend, betrunken grinsend): Das Luder mag zappeln. (ist bemüht, das Seil um den Baum zu schlingen).

Elma (wie stehend): Oswald! (zugleich vom Hintergrund her ein anstürmendes Geräusch).

Ringler (hat sich im Dunkel erhoben und stürzt wütend auf Peter los, gepreßt keuchend): Peter, Vieh, laß los! (gleichzeitig knallt der Schuß. Mit kurzem Aufschrei bricht Ringler zusammen auf der Stelle, die Peter inne hatte. Peter ist entsetzt zur Seite gesprungen und flüchtet in den Wald. Die Stange kollert nun



über Elmas Fuß hinweg auf den Boden. Geräusch von vielen enteilenden Schritten den Wald entlang. Man hört deutlich den bebenden Ruf Stopps: fort, rasch fort! Pause. Die letzten Schritte sind verhallt. In tiefer Stille liegt die Gegend. Links im Hintergrund entsteigt alles hell erleuchtend der noch fast volle Mond dem schwarzen Forste).

Lafreider (steht hoch aufgerichtet da mit noch erhobener Waffe, den Blick starr nach dem Wald gerichtet).

Elma (hat sich langsam erhoben, zögernd): Was war das, Oswald? — Hörtest du den Schrei? —

Lafreider (wie sich besinnend): Ich glaube, es war so was. (läßt die Hand mit der Waffe langsam sinken und wendet das Gesicht langsam Elma zu. Er ist sehr bleich und sieht finster aus. Beinahe hart). Elma, du bist nicht beschädigt?

Elma: Nein, Oswald — nein! (erhebt ihr Kleid ein wenig) Du siehst, ich kann gut auftreten, der Fuß trägt schon. (ängstlich) Sag, was war es mit dem Schrei?

Lafreider (seltsam und hart): Dein Strumpf ist am Knöchel zerrissen. Sieh nach, was du hast: es scheint, du blutest.

Elma (beugt sich nieder und streift den Strumpf zurück): Eine kleine Rißwunde vom Draht, nicht mehr, Oswald. Laß das, mir fehlt nichts! — Über der Schrei — der Schrei! — Es klang so merkwürdig — so unheimlich.

Lafreider (in seiner Stellung verharrend, wie früher): Nimm dein Taschentuch mit Speichel, reinige die Wunde und bind dir das Tuch um. (als Elma ihn unschlüssig ansieht, eindringlich) Tu, wie ich dir sagte! folge mir!

Elma: Du bist so seltsam, Oswald! Du blickst so bleich und finster. — Was hast du? (läßt sich auf ein Knie

nieder und tut nach Lafreiders Anordnung, dabei ab und zu ängstlich zu ihm aufsehend).

Lafreider (als Elma mit dem Verband fertig ist): So: nun komm zu mir heran!

Elma (immer verwunderter): Was hast du? — Sag!

Lafreider (als Elma an seiner Seite steht, auf die Stelle weisend, die Peter inne hatte): Siehst du, dort hinter dem Baume liegt ein Mensch.

Elma (halb aufschreiend): Oswald!? —

Lafreider (hart und finster): Von dort her kam der Schrei. Ich will nun sehen, was mit ihm ist. Bleibe hier!

Elma (angstvoll): Ach Gott!

Lafreider (geht langsam, den Revolver in der Hand haltend, zur Stelle hin. Mit wehem Erstaunen): Ringler! (steckt die Waffe zu sich, beugt sich nieder zu Ringler, dessen schlaff herabhängende Hand anfassend, finster) Es ist, wie ich mir dachte: er ist tot! Die Kugel ging ihm durch den Kopf.

Elma (tief bewegt): O Oswald! (sinkt langsam auf die Knie und bricht in leises Schluchzen aus).

Lafreider (nachdem er einige Zeit wie in tiefem Sinnen verbracht, richtet sich langsam auf, frei um sich sehend. Erstarkend): Elma, du darfst nicht weinen. Schau um dich: ist die Nacht nicht groß und herrlich? — Siehst du nicht die Berge schimmern? —

Elma (leicht zusammenfahrend, wie lauschend): Ich höre wieder den Klang deiner Stimme. Ich fühle, wie meine Seele sich daran hält und aufrichtet. Ich fühle die Nacht um mich her sich erhellen. — Oswald, darf ich zu dir hin?

Lafreider: Ja komme, Elma, wenn du dich stark genug fühlst?

Elma; Ich glaube, ich bin stark genug: — ich sehe schon die Berge schimmern.

Lafreider: Dann komm! (macht ihr einen Schritt entgegen, ihr die Hand reichend und sie vor den Toten hinführend).

Elma (Lafreiders Hand fest fassend, scheu den Toten betrachtend): Wie er daliegt: es ist, als wäre er mitten im Anstürmen zusammengebrochen. Die rechte Hand ist noch zum Schlag geballt.

Lafreider (sinnend): Ich weiß nicht, wie es so kam. Ich sah nichts; es war vor mir alles wie schwarz. Ich hörte nur etwas rasch gegen mich heranstürmen und zugleich deinen flehenden Ruf. Da drückte ich los. Ich hatte ja gewarnt genug.

Elma (leise): Mein Ruf sollte dich davon abhalten.

Lafreider: Mir klang er wie hilfesuchend; ich wußte dich ja in der schmerzhaften Lage. (finster) Aber laß das! Die Schufte haben sich elend genug benommen.

Elma: Doch der Tote war nicht der, der die Stange festzog!?

Lafreider: Das glaube ich auch: Ringler war es nicht!

Elma: Dann ist er auf den losgestürzt, der es tat, nicht auf dich.

Lafreider (wie sinnend): Es muß fast so gewesen sein. Ich hörte auch etwas wie: „Laß los!“ keuchen, aber es klang so heiser und entstellt, und ich war so erregt, daß ich es nicht verstand. (nachsinnend, dann plötzlich lebhaft) Aber nun wird mir alles klar. — Ringler kannte dich

ja von früher, bevor ich da war. Er sah nun das elende Treiben mit an und deine Lage. Das empörte ihn so, daß er auf den Täter losging. — Er war doch ein ehrlicher Bursche! (verliert sich in Sinnen).

Elma: Und da mußte ihn gerade deine Kugel treffen. (sinnt schwer vor sich hin. Pause).

Lafreider (aus dem Sinnen sich aufraffend, frei): Laß es gut sein! Eigentlich ist sein Los nicht schlimm. Mein Schuß hob ihn heraus aus einer Umgebung, die gewiß sein Bestes mit der Zeit überwuchert hätte. So war seine letzte Tat schön — sein Tod mannhaft. Das Geschick versuhr nicht allzu hart mit ihm. — Komm nun, Elma!

Elma (sich aufrichtend. Langsam): Es ist wohl, wie du sagst! Ja, Oswald — gehen wir! (geht an der Hand Lafreiders dem Hause zu, nachdem dieser Hut und Stock vom Boden aufgegeben).

Lafreider: Wie es nun still geworden ist. Den Toten ließen sie zurück und flohen.

Elma (stehen bleibend): Was werden sie nun tun? (plötzlich besorgt) Oswald — wenn sie nun alle Schuld auf dich wälzen und dir eine Tat aufbürden, die du garnicht begangen hast! Sie wollen dir ja alle nur Böses!

Lafreider (fest): Was ich getan habe, will ich auch beantworten. Ich wüßte nicht, ob ich anders hätte tun können — tun mögen. Ihr Verhalten war wie ein Überfall.

Elma (immer besorgter): Man wird es sich anders zurechtlegen: — gegen dich — alles gegen dich!



Lafreider: Wenn die Leute nur ein wenig Sinn für Gerechtigkeit in sich haben, müssen sie sich doch sagen, daß sie an dem ganzen Vorfall die Schuld tragen. Die Sache kam ja an mich heran wie ein Zwang.

Elma: Später vielleicht — wenn sie ruhiger geworden sind und klarer denken. (beharrlich) Aber jetzt nicht — jetzt bestimmt nicht! — Jetzt ist alles gegen dich. — Oswald, wenn man dich in Haft nimmt?

Lafreider (sinnend): So weit kann es nicht kommen — (leiser) darf es nicht kommen! —

Elma (wie früher): Aber wenn es doch so käme? — Bedenke, man findet Ringler tot. Es heißt, du habest ihn erschossen. Die Erregtheit der Leute darüber, die vielleicht alles entstellt zu hören bekommen. Doktor Strebemann ist hier führend; er ist leicht von deiner Schuld überzeugt als dein ausgesprochener Feind. Siegt es da nicht nahe, daß er die Gelegenheit aufnimmt, die Behörde gegen dich in Anspruch zu nehmen? —

Lafreider (nach einigem Besinnen): Du magst recht haben. Der erste Anprall wird gegen mich sein. — Wenn ich nur jemanden hätte, bei dem ich dich unterbringen könnte!

Elma: Was würdest du dann tun?

Lafreider (ruhig): Ich bliebe.

Elma (fest und innig): Ich gehe nicht fort von dir.

Lafreider (nachsinnend): Ich wüßte auch nicht wohin mit dir. Wer sollte dich jetzt in der Nacht aufnehmen? Wenn Professor Felde noch hier wäre! — Aber nein, der alte Herr würde sich unsertwegen zu viel aufregen.

Elma (erregt): Was meinst du — sie könnten diese Nacht noch heraufkommen?

Lafreider (zögernd): Ich fürchte es, Elma! Es bleibt uns nichts übrig, als von hier fortzuziehen, wenn wir den ersten Unprall vermeiden wollen.

Elma (aufmunternd): Ja, ziehen wir fort, Oswald! Ziehen wir fort! (erregt) Sie dürfen dich jetzt nicht vorfinden — jetzt nicht, wo sie um die Sache so schlecht wissen und sich sicher die ganze Erregung gegen dich kehren würde. (drängend) Gehen wir, Oswald — ich bitte dich!

Lafreider (nach kurzem Bedenken, entschieden): Ja, Elma, wir gehen! Wir wollen hinauf auf die Rauhalpe; Dort wird man uns nicht suchen. Die Gegend ist abgelegen und einsam. Ich werde dort den Vorfall ausarbeiten und den Bericht der Behörde einsenden. Das Weitere wollen wir abwarten. Inzwischen wird auch die ärgste Erregung vorübergehen und Doktor Strebemann als Rechtsanwalt den wahren Sachverhalt feststellen können. Ich hoffe, er wird ehrlich und flug genug sein, mich dann nicht weiter bedrängen zu helfen. Aber nun rasch, Elma: das Nötigste gepackt und geordnet, um rasch fortzukommen! —

Elma (in freudiger Erregung): O, ich mache rasch! (beide sind inzwischen vor dem Hause angelangt. Lafreider sperrt die Haustür auf und beide treten rasch ein, die Tür hinter sich schließend. Bald erscheint Elma oben an der Glastür, öffnet und beginnt den Balkontisch abzuräumen. Lafreider ist ihr dabei behilflich. Die Glastür bleibt offen, die Lampe steht dicht an der Tür).

Lafreider (als der Tisch nahezu abgeräumt ist): Ich packe nun das Bild fertig. Zieh dich indessen um! (eilt durch die Glastür ins Zimmer und weiter).

Elma (weich und sinnend): Unser Bild! (an den Blumen vorbei streifend): Die Blumen lassen wir hier. (geht ins Zimmer, wo sie sich umzieht. Man hört bald laute Hammerschläge durch das Haus hallen. Elma bald wieder mit einem Rucksack in der Hand zurückkehrend, den sie auf dem Söller abstäubt. Lehnt sich dann ans Geländer. Weich und zärtlich den Hammerschlägen lauschend) Wie er hämmert mit den Händen, die so schwer von Liebe waren! (lauscht verträumt hinaus, wo der Mondschein breit flutet).

Lafreider (von innen heraus): Elma, bitte, besorg das Billet für Professor Felde. Bitte ihn um Aufgabe des Bildes — und er soll sich nicht um uns ängstigen. Er wird bald von uns hören.

Elma (laut): Gleich, Oswald! (kehrt ins Zimmer zurück und kommt gleich wieder mit Schreibzeug; tritt zum Balkontisch, wohin auch durch die Glastür der Schein der Lampe dringt. Gepreßt) Mir ist so weh ums Herz — ich brauche Luft! (lehnt sich über den Balkon hinaus; rafft sich dann auf, nimmt einen Sessel, läßt sich nieder und schreibt das Billet. Von innen heraus dringen fortwährend Hammerschläge).

Lafreider (wieder rufend): Das Billet, Elma! Ich heft es neben die Adresse.

Elma: Ich komme! (steht auf und geht mit dem Schreibzeug wieder durch die Glastür ab).

Lafreider (mit Elma zurückkommend, auf den Balkon tretend): Unsere Hauptarbeit ist nun getan. Ich hoffe, das

Bild ist so für alle Fälle gesichert. (tritt mit Elma zum Geländer. Hinaus sehend) Diese herrliche Mondnacht!!

Elma (hinaus horchend): Es dringt wie Lärmen vom Dorf herauf. Und dort — sieh Oswald, die vielen Lichter! —

Wie sie sich bewegen. —

Esfreider: Das sind Fackeln. Dort steht die Villa von Doktor Strebemann. — Elma, es ist Zeit, daß wir aufbrechen!

Elma (bewegt): Ich bin bereit, Oswald.

Esfreider (fest): Dann fort! (die Balkontür wird abgeschlossen.

Das Licht erlischt. Man hört noch mehrere Türen abschließen.

Dann Schritte über die Stiege bis zur Haustür. Esfreider

öffnet und tritt hinaus, dicht hinter ihm Elma. Esfreider trägt

einen Eodenhut und einen Rucksack auf dem Rücken, Elma ist

auch in alpiner Ausrüstung, in der Hand einen Bergstock. Die

Tür fällt hinter ihnen schwer ins Schloß. Esfreider, lebendig)

Nun hinaus in die Mondnacht! Sie muß uns Führer

sein und Schutz. Sie ist wie ein großer heller Mantel,

der uns einschließt. — Komm, Elma! — Du zitterst.

Ist dir bange?

Elma (leise zitternd, innig): Oswald, du bist ja bei mir!

(hängt sich fest an ihn).

Esfreider (warm): Ja, ich bin bei dir! (zurückwinnend, da-

bei sich stets mehr erwärmend): Wir sind wieder allein im

Mondlicht wie vorhin — wo wir uns eigentlich nur

allein glaubten. — Fühlst du wieder die Unendlichkeit

in dir — das Grenzenlose, das die helle Nacht mit

den schimmernden Bergen in uns auslöste? — Wie

wir unser eigentlich erst bewußt wurden im gegen-

seitigen Verlangen, das sich in Tiefen zu verwühlen

begehrte — Gott, wie wir daher kamen ohne Arg, schwer vom Glück und liebesüchtig, und wie uns ein Draht auseinanderriß — ein simpler Draht! — Und nachher die Folgen. — Nun liegt ein Mensch als Toter da, (weist nach dem Baumstamm, wo Ringler liegt) der vor kurzem vielleicht noch Gedanken und Begierden großzog, darin auch etwas wie Liebe flackerte, das seiner Seele ein Weckruf werden konnte. Wer dachte da an Tod, — wer dachte da an Tötung von uns zweien, für die die Stunde bereits beides verteilt bereit hielt? Ach, Elma, wie ist alles so klein und abhängig, was wir tun — wie ist nur groß, was wir empfinden! (hält bewegt inne).

Elma (leise wiederholend, wie verträumt): Wie ist alles so klein, was wir tun — wie ist nur groß, was wir empfinden!

Lafreider (fortfahrend): Die Tat ist wie etwas Blindes. — Aber ist nicht auch das Leben blind und das Wachstum? Ist nicht auch das Empfinden blind? Das große Empfinden, das in uns lauter Unendlichkeiten ausfät, an die kein Übersehen heranreicht. (immer intimer und glühender) Elma, es ist nichts so klein in der Welt, als daß es nicht seinen Hintergrund hätte, der ins Endlose hinaus weist. — Vielleicht bedeutet das Sehen — das Übersehen erst die Enge, die Grenze, den Abschluß einer Entfaltung? — Wir wollen damit nichts zu tun haben. Wir sind wie eine Sucht, die sich in alle Winde verstreuen will. Wir wollen leben, Elma — nur leben! Der Tote dort heißt uns

leben — heißt uns eindringen in die Seligkeiten und Lüste des Lebens, nach die unser Wachstum sich ausstreckt. Oft ist der Stillstand so plötzlich! (aufhorchend. Ein dumpfes Lärmen läßt sich in der ferne vernehmen)
Elma — hörst du? — Das ist wie Geschrei vom Dorfe her. Sie rotten sich zusammen. Sie kommen gewiß noch diese Nacht herauf. Es gelüstet sie sicher nach uns. —

Elma (drängend): Gehen wir, Oswald!

Lafreider (glühend, wie berauscht): Ja, wir gehen, Elma! — Wir gehen, Süßel! Es ist etwas in uns wach, das uns zum Gehen zwingt. Ich fühle es: — wir müssen frei sein. Es ist Leben in uns — soviel Leben, das hinaus will — das ineinander hinein will! Unser Gewissen rankt sich wie Beifall um uns, der alles gut heißt. (in begehrender Glut) Elma, ich fühle mein Leben schwer werden, vor Wachstum! (zieht Elma schwer an sich) Gehen wir, Liebste! Suchen wir die einsamsten Wege auf und die sichersten! Sehr weit werden wir nicht kommen. Ich fühle mich dir unterliegen. Es ist, als müßt ich mein Leben ausströmen in Wollust und Liebe, um mein Empfinden anzubringen, das wie die Unendlichkeit sich ausdehnen will.

Elma (bebend): O, Oswald — ich will dir zu willen sein — so tief zu Willen! Nur fort von hier!

(Beide schwer eilend ab in den Forst im Hintergrund).

Dritter Aufzug.

Eine von rechts nach links ansteigende Hochalpe. Im Vordergrund links brüchiges Gestein, in eine Schlucht übergehend, durch die zwischen Zundern ein halbverlorener Pfad führt. Die Schlucht zieht sich rißartig hinauf bis zum Almplateau. Rechts im Hintergrund eine Kapelle mit niedrigem Holztürmchen. Ganz im Hintergrund werden Steinlammern und gewaltige Felsriffe sichtbar. Ein völlig klarer Spätsommernachmittag gegen Abend. In der Luft ein Gesimmer, darin auch das kurze Almengras versonnt schimmert, den Charakter der stillen Hochlandschaft zu kraftvoller Lieblichkeit erhebend.

Stopp und Knoll (kommen langsam vom Hintergrund her und machen vor der Kapelle Halt).

Knoll (hat Feldflasche und Feldstecher umhängen. Trinkt aus der Feldflasche. Gefährt): Man muß ihn einfangen — wenn nicht heut, dann morgen. Du bist ein schlapper Hund, Stopp!

Stopp (sichtlich ermüdet): Ich wünschte, ich wäre gestern noch in die Stadt zurück, wie Kugler. Man hat nichts als Ärger und Unglück und obendrein noch Vorwürfe. (geht langsam bis in die Mitte des Vordergrundes vor, sich dort niederlassend. Ebenso Knoll).

Knoll: Aber Mensch! — Schießt der Kerl vor unsern Augen unsern Freund über'n Haufen, und jetzt, wo es gilt, ihn einfangen zu helfen, möchtest du schon nimmer mittun. Eine nette Freundschaft das! — Bist auch schon feig worden?

Stopp (müde und verärgert): Du hast leicht reden. Du schürst und der Vorstand kommandiert. Das Bad auslaufen aber muß ich, falls was passiert dabei. (aufgeregt) Hätt' ich gestern die Sache nur nicht geduldet! Der Peter — dieses Vieh — —

Knoll (unterbrechend): Unsinn! Der Peter war eben benebelt, das ist alles. Wegen dem schießt man keinen Menschen tot.

Stopp (wie zurückstinnend): Der Ringler war ganz hinten. Er muß erst hervorgekommen sein, als Peter die Vieherei machte. Sonst wär auch alles glatt abgelaufen.

Knoll (kurz): Geschehen ist geschehen! Wir ändern nichts mehr daran. Jetzt heißt es nur zusehen, daß der Täter seinen Lohn kriegt. Mordbuben gehören zum wenigsten ins Zuchthaus.

Stopp (ängstlich): So einfach liegt die Sache nicht. Ich fürchte, wir werden alle Scherereien kriegen. (starrt abgesehen und müde vor sich hin).

Ein Bauernbursche (von rechts her kommend, laut): Herr Stopp, Herr Stopp, der Herr Vorstand kommt!

Stopp (auffahrend, verwirrt): Was? — Wo? (steht auf).

Knoll (der sich rasch erhob und umgesehen, nach rechts hinausweisend): Da drüben!

Dr. Strebemann (bald darauf von rechts her mit Dr. Werte-

rich und v. Gelderich sich langsam nähernd, ab und zu stehen bleibend. Noch hinter der Szene): Kommen Sie nur, meine Herren! Es fügt sich gut, daß wir zusammentrafen. Der Stoff häuft sich. Ich glaube, Sie werden Vieles in Ihr geschätztes Blatt hineinnehmen können. Es wäre gleichzeitig wie eine Warnung. Der Fall zeigt, wohin es führen kann, wenn Leute in ihrem Künstlerwahn sich über alles Bestehende erhaben dünken. (ist inzwischen mit den beiden Herren bei der Kapelle angekommen, wo sie stehen bleiben).

- v. Gelderich: Sie haben sehr recht! Wir sind immer gegen diese Art wild wachsender Elemente, die eigentlich nie den Boden der normalen Gesittung — den Boden der Gesellschaft gefestigt unter sich haben. Das führt immer zu Verwicklungen mit der bestehenden Ordnung und früher oder später zum Ruin. (zu Dr. Werterich) Eine kurze Erwähnung des Vorfalls ist doch wohl bereits heute früh vor Antritt unserer Bergfahrt an unser Blatt abgegangen, nicht wahr Doktor?

Dr. Werterich: Jawohl! (zu Dr. Strebemann) Wir werden das später noch breiter bringen und in die entsprechende Beleuchtung rücken.

- v. Gelderich: Lassen Sie sich nicht weiter durch uns abhalten! Sie haben gewiß noch Anordnungen zu treffen. Wir wollen indessen die Gegend genießen.

Dr. Strebemann (höflich): Für kurze Zeit bitte ich wirklich um Entschuldigung.

- v. Gelderich und Dr. Werterich (höchst liebenswürdig):

Aber bitte! bittel (ab nach links in den Hintergrund, überall Umschau haltend).

Dr. Werterich (im Abgehen leise zu v. Gelderich): Die Geschichte gefällt mir nicht recht. Man kann nie wissen, was dabei herauskommt. Die Sache bringt den Namen zu sehr in die Öffentlichkeit. Das könnte unsere Leute schädigen. Vielleicht wäre es doch besser, unsere bisherige Taktik des Totschweigens beizubehalten?

v. Gelderich (überlegend): Hm! hm! — Wir werden ja sehen! Die Notiz schlägt nichts. Das verliert sich rasch wieder. (verschwinden links im Hintergrund).

Stopp (ist inzwischen nach rechts hinausgetreten, laut rufend)
Der Herr Vorstand! Kommt! Zieht die Leute zusammen! (kommt wieder zurück).

Verschiedene Rufe: He hopp! he hopp! — daher!

Dr. Strebemann (an Knoll und Stopp herantretend. Den Gruß der Herren leicht erwidern): Also meine Herren, auch Sie nichts? Keine Spur? — Ich merke es Ihrer Miene an, Herr Stopp.

Knoll (eifrig): Bis jetzt leider noch nichts, Herr Doktor!

Stopp (etwas kleinlaut): Ich habe die Leute hier postiert, wie Sie anordneten. Bis jetzt konnten wir aber nichts ausfindig machen.

Dr. Strebemann: Gut! gut! (mehrere junge Burschen, Einheimische und Sommerfrischler, sind inzwischen herangekommen und reihen sich um Doktor Strebemann. Dieser, die Leute musternd, dann ernst und aneifernd sich anfangs an Stopp wendend, dann allgemein werdend) Ich sehe, Sie haben die Leute beisammen. Ein Gendarmerieaufgebot ist

auf der Südseite der Alm postiert, wo die Hauptwege vorbeiführen. Ich hoffe, der Flüchtling fällt diesem Aufgebot — leider das einzige vorläufig — in die Hände. Es wäre dies das Beste und Einfachste und wir wären dadurch unserer Mühe enthoben. (in gesteigerter Tonart) Sollte dies aber nicht der Fall sein, — sollten wir in die Lage kommen, den Flüchtigen zu entdecken, so sei es unsere strenge Pflicht, alles aufzubieten, um ihn dem Arme der Gerechtigkeit zuzuführen. Wir sind das unserem toten Freunde und Kameraden schuldig — dem so jäh und gewaltsam dem Leben Entriassenen! — Wir sind das auch der Gesellschaft schuldig, die unmöglich länger ruhig zusehen kann, wie so ein maßloser und gewalttätiger Charakter das Leben seiner Mitmenschen eines jeden, noch so geringfügigen Anlasses wegen, gefährdet! — Wir sind das unserem Freisinn schuldig, den wir nicht in Veruruf bringen dürfen durch eine zu passive Haltung der verdammenswerten That gegenüber. — —

Es heißt hier auch den Schein von sich abwenden, als fänden auf unserm Boden Elemente wie dieser Lafreider Nahrung und Unterstützung. Wir müssen unser Nein energisch und lebendig zum Ausdruck bringen — unser Nein muß wie eine That sein! — Wir müssen zeigen, daß wir mit solchen Elementen nichts gemein haben, — daß wir sie im Gegenteil stets für schädlich und gefährlich hielten, weil wir in ihnen sozusagen schon den Verbrecher witterten. Ich betonte dies schon heute Nacht, da wir mit Fackeln

um die Leiche des getödeten Freundes standen. — Als wir nachher den Täter zur Rechenschaft ziehen wollten, fanden wir sein Haus leer — seine Wohnung verlassen. — Wenn noch ein Zweifel über das Verbrecherische der Tat in uns war, die feige Flucht benahm ihn uns gründlich: So flüchtet nur ein Verbrecher! (hält inne, um noch eindringlicher fortzufahren) Halten wir uns dies vor Augen und handeln wir darnach! — Scheuen wir keine Mühe! — Die Tat schreit nach Sühne! Ruhen wir nicht eher, bis der Mörder unseres Freundes — ich möchte beinahe sagen — lebendig oder tot dem Gerichte überantwortet ist! (hält nun ermüdet inne und trocknet sich die Stirn).

Knoll (entflammt): Wacker! Sehr wacker! So muß es gehalten sein: lebendig oder tot!

Verschiedene Stimmen: Heil! Heil! Herr Doktor! Sie können sich auf uns verlassen!

Stopp (etwas fleinlaut): Heil!

Dr. Strebemann (befriedigt zu Knoll und Stopp): Ich muß nun wieder fort, meine Herren. Ich empfehle Ihnen nochmals die nötige Umsicht. (sich umsehend, etwas nervös) Ich vermissе Peter! — Wo ist Peter?

Knoll (eifrig): Der läuft herum wie ein Jagdhund auf der Suche nach Laſreider. Er ist Feuer und Flamme für die Sache. Er sagte, er müsse ihn aufspüren, koste es, was es wolle.

Dr. Strebemann (befriedigt): Ein schneidiger Bursche! Er ist sehr beflissen, das Seine beizutragen, um Sühne zu schaffen für den Tod unseres armen Freundes.

Stopp (herausplätzend): Er fühlt sich wohl auch mitschuldig!
Dr. Strebemann (befremdet und nicht sonderlich erbaut nach Stopp sehend): Mitschuldig! — Was heißt mitschuldig?
— Es waren jedenfalls seinerseits nicht schlechte Absichten da. Der Bursche ist wenig gesittet, aber nicht böswillig oder gar gewalttätig. (zu Stopp gewendet mit besonderer Betonung) Die nötige Aufsicht, meine Herren, und nicht die eigenen Leute verdächtigt; dann wird alles gut gehen! (rasch ab nach links in den Hintergrund).

Knoll (zu Stopp, unwillig, dabei schadenfroh): Da hast du's nun für deine schlappe Gesinnung. Dir geschieht recht; ich gönne dir's redlich! Für unsereinen aber heißt es hinfort auf der Hut sein, daß man nicht durch dich in ein falsches Licht kommt.

Stopp (erbozt und heftig erregt): Meinetwegen! meinetwegen! Schlagt nur alle auf mich ein! Ich werde mich gewiß hüten, ein anderes Mal Euer Vorhaben im Geringsten aufzuhalten. — Macht, was Ihr wollt! Schlagt los! schlagt tot! Ihr habt meine Zustimmung! — Ich will Euch noch anspornen und zurufen: los! los! — Vielleicht werdet Ihr dann mit mir zufrieden sein! (geht rasch und erregt ab nach rechts in den Hintergrund).

Knoll (mit den anderen ihm nachfolgend, laut Beifall spendend): So ist's recht, Stopp! — Also frisch auf die Suche! Immer nur los! (Alle ab hinter Stopp her. — Pause).

Elma (aus der Schlucht her, noch unsichtbar): Da ist kein Pfad mehr. Gehen wir recht, Oswald?

Lafreider (wie Elma, aus der Schlucht her): Gewiß! Noch

den Riß hinauf, dann haben wir die Höhe. — Bist du müde? (wird währenddem in der Schlucht sichtbar, gefolgt von Elma. Beide dringen langsam und mühsam durch die Gündern empor, oft innehaltend und Atem schöpfend).

Elma: Ein wenig, aber ich möchte doch lieber weiter. Wir haben viel Zeit verloren.

Lafreider: Verloren, Elma! Das heißt du verloren! — Ich wünschte, ich könnte mich immer so verlieren!

Elma (innig): Du weißt, es ist nur deiner Sicherheit wegen.

Lafreider: O, hier sind wir sicher genug! Wissen wir überhaupt, ob sich um uns jemand kümmert? Vielleicht ist alles eitel Sorge. Wir haben noch die Alm zu durchqueren, dann sind wir für heute am Ziel. Ruhen wir hier ein wenig aus. Wir sind beide müde — müde vom Glück, das mit uns durch die Nacht ging.

Elma: Geht es an?

Lafreider: Das Ausruhen meinst du? Gewiß! Es muß angehen, sei unbesorgt. (legt Mantel und Rucksack ab und macht sich ein Lager zurecht).

Elma (zögernd): Ich möchte doch lieber weiter, Oswald. — Wenn man uns verfolgt?

Lafreider: Verfolgt? — Aber Elma, glaube das nicht! Sie wüßten ja nicht einmal, wohin. Sei vernünftig, Kind! Ich bin jetzt so schwer schläfrig. Der Platz hier ist wie ein Versteck. Das Ausruhen gibt Kraft. Und diese Nacht — — (legt sich nieder und streckt sich aus).

Elma: Ja, wenn wir nur weiter fort wären. Aber wir blieben zu lang in der Schwaigen.

Lafreider (ungläubig zu Elma sehend): Zu lang in der Schwaigen? War dir die Zeit wirklich zu lang, Elma?

Elma (erglühend): Du weißt ja, wie ich es meine.

Lafreider (still daliegend mit geschlossenen Augen): Ja, ich weiß es! — Ich weiß aber noch anderes. Ich weiß, daß die Nacht wie ein Fest der Lust war. So fand ich mich noch nie: so wild und mächtig. So sah ich dich noch nie: so unterwürfig, so ganz Hingabe. — Du warst Altar und Opfer in einem, wie es uns die große Natur vorzeigt. — Ach, wie lagst du da in all deiner Blöße auf meinem Mantel hingestreckt, den ich über das Heu gebreitet. Das Mondlicht erhellte deinen herrlichen Körper. Die kleinen weißen Hügel deiner Brüste hüpfen in meinen armen taumelnden Händen, die soviel bewegte Schönheit nicht zu fassen vermochten. — Ich hob dich hoch. Ich zerwühlte dein Haar und vermochte doch nicht all das Weiche und Duftende deiner Formen festzuhalten. Ich konnte dich nur an mich pressen — so fest an mich, daß ich glaubte, deine Atemnot zu fühlen.

Elma (leise, mit bebender Stimme): Ja, Oswald, deine Liebesosung nahm mir fast den Atem. Du warst wie ein heißer Strom, der mich mit sich fortriß. Ich fühlte dich wie etwas Großes, das mich untertauchen ließ.

Lafreider (sinnend): Vielleicht war es Lebensdrang, der meine Leidenschaft auflodern machte. Kurz vorher sahen wir den Toten. Da lag der Leib, die unerschöpfliche Triebquelle der Seele, kalt und starr. Dies rüttelte ein Leben in mir wach, wild wie ein

Gewitter — das auch losschlagen mußte wie ein Gewitter. Es lag soviel Spannung in mir.

Elma (wie vorherin): Ja — das mag es gewesen sein.

Lafreider: Aber das ist nun vorbei. Ich sehe darauf zurück wie auf etwas Erhabenes in seiner Glut und Wildheit. — Jetzt bin ich Ruhe — ganz Ruhe. Mein Blut liegt wie willenlos. Kein Wunschhauch trübt mein Gefühl. — Ich meine, Elma, diese Art von Reinheit — dieser abgeklärte Friede nachher in einem spricht am besten für das heilige Recht der Lust. (erhebt sich ein wenig) Komm nun! Leg dich neben mich hin und Sorge dich nicht mehr! Der Friede wiegt uns wie Kinder in Schlaf. Die Berge halten Wache um uns. (läßt sich ganz niedergleiten und zieht Elma sanft neben sich zur Erde nieder).

Elma (im Niedergleiten wiederholend): Die Berge halten Wache um uns. (sieht sich liegend noch nach den Bergen um, dann nach Lafreider, der schon zu schlafen scheint und schließt langsam die Augen. Pause).

Peter (von der Ferne her schwach vernehmbar): Kommt! Kommt!

Verschiedene Stimmen (ebenfalls aus der Ferne): Der Peter! der Peter!

Peter (schon näher und deutlicher): Kommt schnell! Kommt schnell! — Ich hab Eil'. Er muß durch die Schlucht heraufkommen.

Verschiedene Stimmen (ebenfalls näher): Wer kommt?
— Wer?

Peter (immer mehr sich nähernd): Ihr Esel! Wer sonst als

Lafreider. Er hat das Frauenzimmer mit. Ein Hirt hat sie beide in die Schlucht einbiegen sehen.

Verschiedene Stimmen (erfreut lärmend und sich rasch nähernd): Hört, hört! Sie sind in der Schlucht — sie sind in der Schlucht! —

Elma (die Augen aufschlagend, verwirrt und ängstlich): Was war das? — Es klang wie ein Durcheinander von Stimmen. (richtet den Oberkörper auf und lauscht).

Peter (der Kapelle sich nähernd): Ja, in der Schlucht. Vorwärts! Kommt!

Elma: Gewiß: es nähert sich wer! (sieht nach Oswald, ängstlich): Oswald! — Er schläft so unbekümmert. Nun — ich will auspähen, was es gibt. (erhebt sich, kommt mehr in den Vordergrund und versucht, leise und vorsichtig durch Zundern und über Geröll kletternd, das Allplateau zu erreichen).

Verschiedene Stimmen (der Kapelle sich nähernd): Wer hält' sich das gedacht!

Peter (nahe der Kapelle): Weil Ihr Esel seid. Daß die zwei nit die gangbarsten Wege gehen, hält' Euch doch einfallen müssen.

Elma (hält inne, den Kopf hoch streckend hinter Zundern): Wie nahe das klingt! — Ja, dort nähern sich Menschen. (zusammenfahrend) Gott — es sind die Leute von gestern im Gasthof! Ja — sie sind's! Dort, der Letzte ist Herr Stopp. O, Oswald, — O, was soll ich tun? Zum Fliehen ist es nun zu spät. (verweilt momentan erregt, dann mit plötzlichem Entschluß) Rasch zurück! (eilt zum Lagerplatz zurück, zu sehen, ob Oswald schläft).

Ihre Hand auf ihn legend, leise) Oswald! (den schlafenden Geliebten betrachtend, vom Rufen ablassend) Wie ruhig er schläft! Ich will ihn mit Zweigen bedecken. Die Sunden verbergen uns gut. (bricht eifrigst Sundenzweige, die sie behutsam über Oswald legt, dabei sich selber Mut zusprechend) Vielleicht ist all mein Bangen umsonst; — sie können ja alle nur vorübergehen. (nimmt, als Oswald gut mit Zweigen bedeckt ist, selbst eine geborgene Stellung in den Sunden ein, mit klopfender Brust aufhorchend).

Peter (ist inzwischen von rechts her an der Kapelle hervorgekommen; bald folgen Knoll und die anderen jungen Leute, den Schluß macht Stopp. Peter ist erhitzt und aufgereg. Befehlend): Jetzt halt! Bleibt alle hier! Ich gehe zuerst allein auskundschaften. Das soll für die zwei eine feine Überraschung werden! (geht allein und vorsichtig, sich überall umsehend, dem Schluchtrande zu. Die anderen lagern sich um die Kapelle).

Stopp (im Hintergrund, mechanisch): Sehr gut! Nur los! Nur los!

Lafreider (inzwischen erwachend, streckt und dehnt sich und erhebt langsam den Kopf, die Zweige von sich abschüttelnd, halblaut und verträumt): Wie still es ist und licht und fern wie eine andere Welt!

Elma (erregt Oswald zusüßternd): Ruhig, Oswald! Ruhig! — sie kommen!

Lafreider (achtlos fortjährend): Es ist etwas seltsam Weites in mir — etwas, das hinausreicht ins Unendliche.

Elma (stehender und bebender, ohne ihre Stellung zu verändern): Ruhig, Oswald, ich bitte dich!

Lafreider (noch immer wie verloren): Ich weiß nicht, wo ich

bin! Ich habe mich verloren in Etwas, das um mich ist und das ich nicht bestimmen kann. Es ist alles wie ein großes Treiben!

Elma (legt nun Oswald die Hand auf den Mund, näher rückend und halb aufschluchzend ihm zuflüsternd): Aber ich bitte dich, schweig, Oswald! — Deine Feinde sind hier. Sie suchen dich. Ich fühle sie über uns.

Lafreider (zu sich kommend): Elma, du hier? — fast hätte ich dich vergessen!

Elma (innig stehend und bebend flüsternd): Still! still! (ein Stein rollt zu ihnen hinab, fährt zusammen) Hörst du: sie sind über uns!

Lafreider (den Oberkörper rasch aufrichtend, noch schlaftrunken): Was ist, Elma? Ich verstehe dich nicht.

Elma (gequält): Aber — Oswald! (drückt den Kopf in die Zweige und weint leise).

Peter (der mittlerweile bis an den Rand der Schlucht vorgezungen, gerade über den beiden haltend, befriedigt auflachend): Hahahaha — da sind's! (tritt zurück, um nicht gesehen zu werden und bedeutet seinen Kameraden zu kommen).

Knoll (an der Kapelle erfreut aufspringend): Hört! Er hat sie schon aufgestöbert.

Verschiedene Stimmen: Der Peter ist ein Bursch! — So ein Spürhund! —

Stopp (wie früher): Nur los! nur los! (alle gehen auf Peter zu).

Lafreider (aufspringend): Was heißt das alles? — Wer ist denn hier? Elma, so sag doch!

Elma (unter leisem Schluchzen): Die Leute, die uns gestern bedrohten. (Vorwurfsvoll) Ach Gott, ich hat dich so sehr

stille zu sein. Es war alles umsonst! — (ängstlich zu Oswald aufsehend) Was nun? Oswald? —

Lafreider (zärtlich und liebevoll): Verzeihe, Elma! — Ich verstand dich nicht. Ich hörte dich nicht — ich war wie verloren! —

Elma (liebevoll, zugleich voll Besorgnis zu Oswald aufschauend): Aber was nun, Oswald?

Lafreider (sich zu sammeln versuchend): Was nun? — Was wollen denn die Leute von mir? — Was können sie von mir wollen? — Meine Stimmung nimmt mich ganz in Beschlag. Es ist keine gute Stunde für sie!

Peter (oben, als die Leute an ihn herangekommen sind, hinunterweisend): Seht, da sind sie alle beide: er und seine Buhlin! (grinsend) Die entkommen uns nimmer.

Knoll (sich behutsam vorbeugend, um nicht gesehen zu werden). Ja, da sind sie! (andere machen es ebenso).

Verschiedene Stimmen: Da sind sie! da sind sie!

Elma (leise): Hörst du sie, Oswald? Nun haben sie uns entdeckt! (lauscht).

Peter (oben zu seinen Kameraden): Es scheint, die Hurwinselt! (zu Stopp und Knoll): Was machen wir nun?

Knoll (eifrig): Man muß gleich das Gendarmerie-Aufgebot verständigen, daß der Mann gefunden ist. Er darf uns nicht mehr entkommen!

Verschiedene Stimmen: Ja, die Gendarmerie! die Gendarmerie!

Elma (voller Angst): O, Oswald, mir ist so bange um dich!

Lafreider (liebevoll und aufmunternd): Ängstige dich nicht, Elma! Laß die Leute tun, was sie wollen. Mir ist,

als wären sie weit fort von uns — so weit fort!
Verstehst du?

Elma (erregt und unsicher): Ja, Oswald, ich versuche zu verstehen! (lauscht wieder).

Stopp (oben näher zu Peter tretend): Holt Doktor Strebemann herbei. Der weiß genau, wo die Gendarmerie postiert ist. Meldet ihm alles. Er soll dann selbst alles anordnen.

Verschiedene Stimmen: Ja, unser Vorstand soll her!
Wo ist Doktor Strebemann?

Stopp: Er kann nicht weit sein. Er ging den beiden Herren nach; sie wollten zur Unterkunftshütte hinüber. Geht! Macht rasch! Wir werden den Mann indessen festhalten.

Ein Bauernbursche: Jawohl, Herr Stopp! Jawohl!
(eiligt ab nach links in den Hintergrund).

Peter (mit Nachdruck): Das Festhalten besorg ich und wenn's mit den Zähnen sein müßt; dafür garantier ich! Ich hab geschwitzt wie ein Schwein, um den Kerl aufzufinden.

Knoll (schmeichelnd): Ja, du hast dir's ordentlich angelegen sein lassen. Wacker, Peter! Der Doktor hat dich auch vorhin belobt.

Peter (befriedigt): So, der hat mich belobt? Der hat mich belobt? — Nun, er soll auch künftig mit mir zufrieden sein! (lagert sich mit anderen oben am Rande der Schlucht).

Elma (verzagt): Sie wollen dir Böses antun, Oswald!

Lafreider (herausfordernd): Mir — Böses antun!? —
Liegt das denn ganz in ihrer Macht? Das hängt

doch auch ab von unserer Aufnahme. Auf dem Wege dahin wandelt sich Vieles. Mut, Elma! Nur Mut!

Elma (ruhiger): Fast bin ich ruhiger geworden. Ich fühle dich fest und stark. Es ist eine Sicherheit in dir, die mich aufrichtet. —

Lafreider (wie sinnend, dann warm werdend): Eine Sicherheit, sagst du! — Schau, Elma, ich weiß dich bei mir. Wir sind von Bergen umringt, die wir lieb haben. Du bist allein mit mir. Weit und breit ist keine Hand, die sich dir darbieten könnte. Das fettet mich so fest an dich, daß ich mich eins fühle mit dir. Du bist mein Leben und mein Glück. — Dann hab ich diesen Spätsommerabend vor mir, der die weite Berglandschaft in ein hohes Lied hüllt. Der Anblick überschüttet mich mit Kraft und Glück. Davon können die Menschen mir nichts nehmen. Das ist etwas, daran unser Eigenstes sich festhält: — das ist meine Sicherheit.

Elma (erstarkend): Verzeihe, Oswald! Ich war schwach: das ist nun vorbei! — Ich fühle wieder Stärke in mich einkehren. Mein Blut schlägt wieder froh. Ich folge dir überall hin! Ich folge dir überall hin! — Ich fühle mit dir. — O, wie stark ich bin! — (dehnt sich momentan hoch empor und ist dann Oswald beim Packen behilflich).

Peter (oben beobachtend): Sie packen zusammen; es scheint, sie wollen fort!

Knoll (eifrigst, erregt werdend): Das dürfen wir nicht zugeben — auf keinen Fall!

Stopp (ebenfalls erregt): Das darf nicht sein! Das dürfen wir nicht zugeben!

Peter (aufstehend): Gewiß nit! Dafür garantier ich! Laßt nur mich machen! — (tritt vor, daß er gesehen wird, höhrend hinunterrufend) Wohin, Herr Lafreider, wenn man fragen darf? — Die Wege sind just nit für Frauenzimmer.

Elma (leise zu Oswald): Das ist der wilde Bursche von gestern.

Lafreider (ruhig): Laß ihn nur, ihn und die andern; sie sollen uns an nichts hindern!

Peter (unwirsch oben): Sie wollen nichts hören, scheint's! Ich muß deutlicher werden. (noch mehr vortretend) Herr Lafreider, wir sind da! Ungeheim wird Ihnen das freilich nit sein, aber ich hoff', Sie werden sich drein schicken. Wenn man einen Menschen erschießt, muß man eben 's Herumscharwenzeln mit Frauenzimmern aufgeben. Das schickt sich halt doch nimmer! (Lafreider und Elma haben inzwischen fertig gepackt und schicken sich an, die Schlucht zu traversieren auf einem schmalen Pfad, der durch die Sondern führt. Lafreider geht voraus und hat den Rucksack am linken Arm hängen).

Peter (oben fluchend): Teufel, sie wollen uns ausreißen.

Knoll (zornig hinter Peter her): Das gib'ts nicht! Das muß man verhindern!

Verschiedene Stimmen: Das gib'ts nicht! Das gib'ts nicht!

Lafreider (im Gehen aufhorchend): Wie klein und fremd sich so eine Menschenstimme ausnimmt — wie das mühsame Lallen eines verwahrlosten Geschöpfes!

Elma: Hier ist die große Sprache der Berge. Da verliert sich alles. (schwärmerisch): Oswald, es ist herrlich!

Peter (in die Schlucht vortretend): He, halt, Herr Lafreider! Ich sag's Ihnen. Ein Davonrennen gib't's jetzt nimmer — dazu ist's zu spät! — Jetzt heißt's mitkommen, ob man möchte oder nicht möchte!

Lafreider (unbeirrt und nicht weiter achtend auf Peter, fortfahrend, dabei weitergehend): Elma, bald kommt der Abend — der blaue Abend! Der breitet sammetne Lüfte durch die ganze Schlucht.

Elma (an der Hand Lafreiders, voll Schwärmerei): Ich möchte mich darauf betten! ich möchte mich darin wiegen und dem großen Schweigen lauschen, bis alles ausklingt in Musik — —

Lafreider (ergänzend): In unsere Musik.

Elma (fest und leuchtend): Ja, Oswald — in unsere Musik! — O Glück — o Glück!

Knoll (oben, immer erregter): Aber Peter, sie entkommen uns ja! Man muß ihn festhalten. Der Kerl kennt sich hier zu gut aus. Wir können ihm nicht alle nach auf diesen Hundewegen; wenn es dunkelt, schon gar nicht mehr: — dann ist's aus mit dem Einfangen!

Peter (erbozt): Er muß still halten! Teufel, er muß still halten! (springt hinunter und eilt Lafreider nach. Lafreider und Elma drehen sich infolge des starken Geräusches unwillkürlich um.)

Elma (ruhig): Der Bursche will uns nach!

Lafreider (wie aufgestört aus seinen Sinnen, aufschauend und Peter fixierend.): Ich glaube, es ist Peter! Diese Ge-

sichter sind mir fremd geworden. (zu Peter ruhig, doch etwas abwesend). Wenn du Peter bist, geh zurück! Laßt uns ungestört! (wendet sich und will wieder weiter).

Peter (für sich etwas verblüfft): Der Mensch ist närrisch! Gleichviel — vielleicht stellt er sich nur so! (befriedigt von seinem Einfall) Ja, so ist's! Der falsche Schwanz möchte auf die Weis' durchbrennen. (lauter) Na, frähterl, daraus wird nichts! (drohend) Stillhalten, sag ich! Knoll (anspornend zu Stopp): Mach ihn halten, Stopp! Mach ihn halten! Er darf nicht fort!

Stopp (gegen die Schlucht vortretend, mit allem Aufwand seiner Stimme): Aushalten, Herr Lafreider! Aushalten! Ich muß Sie dringend auffordern zu bleiben. Ihre Tat verlangt Sühne. Reizen Sie die Leute nicht länger! Es ist gefährlich.

Lafreider (seinen Weg fortsetzend, etwas erregt zu Elma): Die Kerle sind wohl toll. — Gehn wir Elma! gehen wir! — Es klingt alles so wüst und häßlich! — Dir ist doch nicht bange?

Elma: Nein, Oswald, — nein! Mein Blut hüpfet erregt — aber es ist wie Freude.

Lafreider (langsam und sinnend): Wie Freude, sagst du? Es pocht vielleicht ein Wunsch in dir, der ein Geschehnis herbeisehnt — —

Elma (wie früher): Ich weiß nicht — ich weiß nicht! — Es wächst etwas in mir empor, das fast wie ein Frohlocken ist — —

Lafreider (wie sinnend wiederholend): Fast wie ein Frohlocken — —

Peter (sehr erbozt): Der Hund hält nicht. (nach oben zu seinen Kameraden): Kommt, helft mir: jetzt heißt's anfassen! (springt weiter Lafreider nach, andere Burschen folgen.)

Knoll (oben anspornend): Wacker, Peter! — Wenn Ihr Ernst macht, wird er schon noch kuscheln. Nur los, Leute!

Elma (sich rasch umwendend infolge des Geräusches): Sie kommen an uns heran!

Lafreider (läßt Elma rasch an sich vorbei und bleibt stehen, sich Petern zuwendend): Zurück! — Ich sagte doch schon, zurück! Laßt uns ungestört! Es ist unser Reich hier!

Peter: Stellen Sie sich nicht so verrückt! Es nützt Ihnen nichts! Jetzt heißt's dableiben: verstanden! Das Weibsbild soll laufen, wohin es will.

Lafreider (auf die Rede nicht achtend, in wachsender Erregung): Zurück! Bleibt zurück! Macht, was ihr wollt — nur laßt Raum zwischen uns. (greift in die Tasche und zieht seinen Revolver heraus, ihn drohend vorweisend.)

Peter (macht rasch einige Schritte zurück): Der Hund will wieder schießen! (mit Vorsatz) Das soll ihm teuer zu stehen kommen!

Verschiedene Stimmen: Er will wieder schießen! (kehren mehr oder minder drängend nach ihrem früheren Standort zurück.)

Lafreider (wieder ruhiger zu Elma): Geh ruhig voran!

Elma (zuversichtlich mit leuchtenden Augen): Oh, ich schreite sicher! — Es ist wie Kampffreude in mir. (geht aufrecht und furchtlos dicht vor Oswald her.)

Knoll (oben): So ein Mordbubel! Den sollte man steinigen!

Peter (wild): Ja steinigen! Steinigen sollte man ihn und die Hur mit; die reizt ihn noch auf!

Verschiedene Stimmen: Schafft Steine her! Schafft Steine her! (mehrere Burschen tragen Steine zusammen am Rande der Schlucht.)

Peter (drohend): Er soll keine fünf Schritt mehr tun, wenn er nicht alle Knochen zerschlagen haben will. (hebt einen Stein auf) Jetzt aufgepaßt! (will werfen)

Stopp (erregt vortretend): Halt! Wartet noch! Doktor Strebemann muß bald zurück sein.

Knoll (grob und aufreizend): Was warten? — Daß sie uns inzwischen durchbrennen. Das würd sich schön auszahlen! Du weißt, was der Doktor gesagt hat. — Sei nicht feig, Stopp!

Peter (wild): Nichts wird gewartet! Der Hund muß kuscheln!

Knoll: Einer soll läuten gehen in die Kapelle. Das wird am besten helfen, alle rasch herbeizuschaffen. Mehr können wir nicht tun!

Stopp (eingeschüchtert, kurz): Gut also: — Nur los! nur los! (ein Bauernbursche eilt rechts in die Kapelle ab. Bald ertönt grell und heftig das Glöckchen. Peter hat sich inzwischen am Rand der Schlucht postiert, hinter ihm die anderen Burschen. Mehr gesichert zurück Knoll. In der Nähe Stopp; er ist sehr bleich und unruhig und geht oft in den Hintergrund, sich nach Doktor Strebemann umzusehen.)

Peter (einen Stein schleudernd): Das muß einschlagen! (ein großer Stein faßt über den Kopf Laßfreiders hin.)

Lafreider: Es wird ernst, Elma. Horch wie sie läuten! —
Komm rasch! Vielleicht daß wir das Band drüben
erreichen, das führt aus der Schlucht heraus.

Elma (seltsam bewegt): O mir ist nicht bange! — Es ist
alles so freudig bewegt in mir. —

Lafreider (ebenfalls bewegt): Ich sehe, die Angst ist dir
fremd geworden. Deine Seele trägt dich hoch ins
Weite. So bist du groß, Elma! — so —

Peter (hat wieder einen Stein geschleudert, der Elma's Schulter
streift.)

Elma (aufzuckend, leise): Oswald! —

Lafreider (besorgt sich über Elma beugend): Der Stein traf
dich: du bist verletzt! Soll ich unterhandeln?

Elma (abwehrend): Nein, nein, — nie! es ist nichts!
(lächelt froh) Laß sie nur!

Lafreider (Elma tief ansehend): Sie steinigen uns zu Tode,
wenn wir nicht halten! —

Elma (bewegt und stark): Laß sie! Laß sie! — Uns erreicht
es nicht. — O Oswald, ich trage all mein Glück
mit mir!

Lafreider (innig und ernst): Ist es so laut in dir — viel
lauter als aller Schmerz?

Elma (überzeugt und selig): Viel lauter! viel lauter! —
(fest und klar) Komm, Oswald, gehen wir!

Lafreider (voll Bewegung auf Elma sehend): Ich sehe die
Furcht ist dir fremd geworden. Wie dein Antlitz
leuchtet!

Peter (oben, vorsichtig vortretend): Zum letzten Mal: Halt!
Der Mordbub gehört ins Zuchthaus.

Elma (seltsam bewegt mit leuchtenden Augen drängend): Vorwärts, Oswald! Ich sehe die Berge so leuchtend: — es ist alles wie Musik.

Lafreider (bewundernd): O Elma, du bist herrlich! Du stehst im Banne unserer Musik! (sieht Elma wie entzückt an.)

Peter (oben drohend und drängend): Nun, wird's bald!?

Lafreider (wie aufgestört emporfahrend, entschlossen): Zurück! (erhebt den Revolver und schießt in der Richtung nach oben, um die Leute zurückzuschrecken. Hart) Das ist unsere Antwort! (innig zu Elma) Rasch, Elma — es gilt unser Glück! (drängt Elma vor sich her und verschwindet mit ihr in die Schlucht.)

Peter (oben, ist erschreckt zurückgesprungen, um gleich darauf wütend loszubrechen) Das soll er büßen! Schlagt ihn tot den Hund! — Steine her!

Verschiedene Stimmen (wild durcheinander): Ja, steinigt ihn! steinigt ihn!

Knoll (dazwischen schreiend): Keine Schonung mehr! Er darf nicht entkommen! Lebendig oder tot: so sagte unser Vorstand.

Peter (in blinder Wut, durch das Gehörte noch mehr aufgestachelt): So — das hat er gesagt? Dann legt los! legt los! Schlagt ihn tot! (ein Hagel von Steinen ergeht in die Schlucht, wo Elma und Lafreider verschwunden sind. In den Lärm der Werfenden dringt unterdrücktes Aufschreien.)

Elma u. Lafreider (erscheinen nach einer Weile auf der anderen Seite der Schlucht, Lafreider schwer wankend, von Elma gestützt.)

Lafreider (mühsam hervorstoßend): Elma, ich kann nicht

mehr! (sinkt erschöpft nieder und läßt sich schwer in die Sunden gleiten.)

Elma (schmerzvoll und bebend): Oswald, — du bist sicher schwer verletzt! Der ganze Steinhagel erging über dich. Du decktest mich mit deinem Leibe — (ausbrechend) Ach, Oswald — mein armer Oswald!

Safreider (mühsam in Pausen, zumeist leise, stets aber mit dem Tonfall eines großen Friedens): Ich bin dein — aber nicht arm! — Ich fand mich vielleicht nie so reich. — Es ist alles um mich, was ich lieb hab — und alles ist wie verflärt um mich. Das ist wie ein sieghafter Abschluß! — Es ist wahr, ich liege nun gebrochen da und sehe bald dem völligen Stillstand entgegen — aber der Leib ist nicht alles; der Leib ist nur das unzulängliche Werkzeug der Seele und die Seele bleibt zurück in unseren Taten. — Das macht mich froh! — Ich sehe mein Tun wie einen Wegweiser: — es weist hin auf ein großes Aufhören, dem die große Hingabe vorausgehen muß. Dann kommen langsam wie aus ungeahnten Weiten die großen Melodien, die uns so oft mit Trunkenheit erfüllten. (hält inne, mühsam Atem schöpfend.)

Peter (hat inzwischen das Steinwerfen eingestellt und gelauscht, schleicht nun vorsichtig den Rand der Schlucht entlang, bis er Elma entdeckt. Hinunterweisend, gedämpft): Dort sind sie! dort!

Knoll (sich Peter nähernd und hinabsehend): Sie verhalten sich ruhig! Warten wir ab! (auch andere Burschen drängen sich vor, verstohlen hinabsehend und wieder zurücktretend.)

Lafreider (schwächer fortfahrend): Ich fühle nun die Nacht über mich hereinbrechen. — Es schlägt eine Weise an mein Ohr, die mich mitnimmt. — Ich sehe alles sich verlieren. — So totwund ich mich fühle, ich finde keine Feinde mehr. Die mich steinigten, dienten nur meiner Sache. — Überlebe mich, Elma — du warst vorhin so stark und groß — überlebe mich! — Mein Tod gibt meinem Schaffen erst das Leben zurück — und dann lebt es mit dir — und liebt und leidet mit dir — und lauscht mit dir in das Endlose, wo die Quellen unseres Schaffens zu Hause sind. (schweigt erschöpft.)

Elma (in großem Schmerz): Oswald, Liebster, sprich nicht so! (ist vor ihm niedergekniet, drängt mühsam ein Aufschluchzen zurück.)

Peter (durch die Ruhe verängstigt): Die Ruhe wird unheimlich, — ich will nachspüren, was es gibt! (steigt vorsichtig und beständig aufhorchend in die Schlucht ab.)

Stopp (in der Nähe Peters, unruhig und bleich, erregt drängend): Ja, geh, geh! Sieh nach!

Lafreider (sehr schwach): Gib mir die Hand, Elma — und stark sein, wenn ich nicht mehr bin!

Elma (hervorbrechend): Nein, nein — du darfst nicht sterben! — Ich will nicht leben ohne dich!

Lafreider (matt und müde lächelnd): Will — will! ? — Nicht mehr wollen, Elma — nicht mehr wollen ist unser Sieg!

Elma (aufschluchzend): Es ist so schwer! (birgt ihr Gesicht in den Händen, dann nach Oswald sehend, plötzlich in großer

Angst aufhorchend) Oswald, was hast du? Du wirst so bleich — —

Esfreider (nach einer Weile mit seltsamem Tonfall): Leuchten die Berge noch?

Elma (innerlich bebend): Ja, — sie stehen im Abendglanz!

Esfreider (in plötzlicher Bewegung den Kopf erhebend): Sie stehen im Abendglanz! — sie stehen im Abendglanz! (den Bergen zugewendet mit weitem Blick) Meine Berge! Meine leuchtenden Berge. (sinkt schwer zurück und stirbt.)

Elma (in höchster Angst): Oswald! (ergreift krampfhaft seine Hände und rüttelt ihn; dann aufschreiend) Er ist tot! (wirft sich wie betäubt über ihn.)

Stopp (oben zusammenfahrend): Was war das? — Wer schrie so?

Knoll (gereizt): Was weiß ich!? — Vielleicht war's das Frauenzimmer drunten!

Stopp (schwer verängstigt): Wenn er nur nicht tot ist! — Ich kann nicht mehr hinuntersehen! —

Knoll (mit gemachter Ruhe): Ach was, so schnell stirbt man nicht!

Stopp (nach einer Weile heftig und fast weinerlich): So hört doch mit dem Läuten auf: es geht einem durch Mark und Bein! (ein Bauernbursche läuft hinüber, das Läuten einzustellen.)

Verschiedene Stimmen: Der Vorstand kommt! Doktor Strebemann kommt!

Stopp (weinerlich): Warum kommt er so spät!?

Knoll (sich aufraffend, an Stopp herantretend): Sei keine Memme, Stopp! Wir machen uns nur verächtlich.



Dr. Strebemann (rasch vom Hintergrund links daherkommend, hinter ihm der Bauernbursche. Später werden weiter zurück Doktor Werterich und Herr v. Gelderich sichtbar. Dr. Strebemann ersichtlich aufgeregt): Wacker, meine Herren, wacker! Der Flüchtling ist also entdeckt! ? (auf Stopp und Knoll zugehend) Sie haben doch für seine Verhaftung Sorge getragen! ? —

Stopp (verwirrt): Ich — ich weiß nicht — ich weiß nicht! — — —

Dr. Strebemann (ungnädig): Was heißt das? — Ist der Mann wieder entkommen?

Stopp (unsicher und noch verwirrter): Nein — nein — das nicht! — er — er ist noch hier (wie erlöst auf Peter weisend, der eben den Rand der Schlucht betritt) Aber da ist ja Peter! (ruft nach Peter) Peter! (Knoll hält sich nunmehr im Hintergrund.)

Dr. Strebemann (erregt drängend): Ja, so redet doch! — Was ist vorgefallen? Wo ist der Flüchtling? — Wo ist Lafreider?

Peter (bleich und verstört nähertretend gepreßt): Er liegt in der Schlucht dort! (weist mit dem Kopf hinunter.)

Dr. Strebemann (interessiert): In der Schlucht! — Ist er uns da sicher?

Peter (scheint mit Worten zu würgen, dann kurz hervorstoßend): Er ist tot!

Dr. Strebemann (unsicher nach Worten suchend): Was? — Tot! — tot? — — — (äußerst nervös): Ja wieso? — Wieso? — Ist er verunglückt? (Peter schweigt hartnäckig und sieht finster vor sich hin.)

KnoII (zögernd): Er — er wollte nicht halten — er schoß nach uns — da kam es so —

Dr. Strebemann (wie mechanisch): So — so! (starrt vor sich hin. Dann plötzlich an Peter herantretend, mit Nachdruck): Also Notwehr?

Peter (momentan aufsehend wie erstaunt, dann rauh und gepreßt): Wie man's nimmt! (sieht düster und verschlossen vor sich hin. — Dr. Werterich und Herr v. Gelderich sind inzwischen im Hintergrund sichtbar geworden und haben dem Vorgang zugehört.)

v. Gelderich (leise zu Dr. Werterich): Hm, hm! — höchst unangenehmer Vorfall!

Dr. Werterich: Das Beste ist, wir drücken uns. Man hat unser Kommen kaum bemerkt.

v. Gelderich: Was sollen wir dann von der Sache bringen?

Dr. Werterich (nach einigem Erwägen): Der Mann hat sicher Vieles hinterlassen, das nun durch viele Hände geht. Man könnte uns unser Verhalten zum Vorwurf machen. — Widmen wir ihm vielleicht einen Nachruf? Sicher ist sicher! Den Vorwurf der Absichtlichkeit müssen wir jedenfalls von uns fern halten. Aber kommen Sie nun! (ergreift den Arm v. Gelderichs und drängt anfangs langsam, dann rasch ab in den Hintergrund).

v. Gelderich (im Abgehen): Hm, hm! — Hm, hm —

Dr. Strebemann (hat inzwischen schweigend die Leute gemustert, und scheint nachzufinnen und sich zu sammeln. Die Erregung verliert sich langsam in ihm. Wendet sich dann an Stopp. Kalt und abweisend mit scharfer Betonung): Jedenfalls stand ich der Sache ferne. — Sie werden sich darüber an

anderem Orte noch aussprechen müssen, Herr Stopp! Ich hätte Ihnen eine so mißliche Leitung nicht zuge-
traut. — Wir sind geschiedene Leute. Sie werden
einsehen, daß ich mit diesem Ausgang nichts zu tun
haben kann! —

Stopp (völlig verwirrt stammelnd): Aber — aber — Herr
Doktor — Sie sagten — Sie sagten — — (bricht ver-
schüchtert ab vor dem kalten Blicke Doktor Strebemanns.)

Dr. Strebemann (kalt sich in sich selbst zurückziehend): Ich habe
nichts mehr zu sagen. Die Herren dort warten auf
mich. (sieht sich nach Dr. Werterich und Herrn v. Gelderich
um und bemerkt ihren Abgang) Ah — sie sind schon fort;
da muß ich gleich nach! Adieu! (hastig ab. für sich
im Abgehen) Daß sowas passieren mußte! Das wird
den Menschen noch berühmt machen!

Peter (der alles mit angehört, Doktor Strebemann verächtlich
nachsehend): Der ist auch angefressen. Pfui! (spuckt aus
und wendet sich dann ab.)

Knoll (von rechts her drängend): Geh'n wir jetzt — geh'n
wir! Leute kommen den Weg herauf! (weist nach rechts.)

Stopp (aufgeschreckt und ängstlich): Wer kommt? — Wer?
(sieht nach rechts hinaus.)

Knoll (hat inzwischen seinen Geldstecher herausgenommen, und
sieht nach der angegebenen Richtung. Überrascht und erregt):
Teufel, — es ist der fremde alte Herr, der Freund
von Lafreider mit einem Führer! Die sind sicher auf
der Suche nach ihm. Leute, rasch fort!

Stopp (völlig verängstigt, schreiend): Fort! fort! (läuft allen
voraus, ab in den Hintergrund. Alle andern folgen ihm
eiligst alles zusammenraffend nach.)

Peter (als letzter, etwas zurückbleibend, melancholisch im Abgehen):
Mir ist ganz anders, seit der Mann tot ist — ganz anders! — Es liegt wie ein Alp auf mir. Ich komm' mir vor wie ein Verbrecher. Ich seh's erst jetzt ein: er war doch ein Mensch — ein ganzer Mensch! — Und sonst ist soviel Geschmeiß auf der Welt — so viel Geschmeiß! (finster und grübelnd ab. — Strahlen der untergehenden Sonne dringen nun von rechts her in schmalen Streifen in die Schlucht; die Stelle, wo Elma über Lafreider gebeugt kniet, schwer erhellend.)

Elma (wie geweckt durch den Schimmer, langsam sich aufrichtend):
Wo bin ich? Was für ein Glanz? (sich ihrer Lage bewußt werdend, auf Oswald starrend) Es ist die Abendsonne, die mich ruft. — Ruft sie auch Oswald? — Nein, er hört sie nicht mehr! Er hört sie nicht mehr! — Sein totes Gesicht horcht nicht mehr auf bei ihrem Schimmer; — es lächelt blind. — Fast hart tut nun sein Mund! — Ist es der Widerschein der Bergwelt rings? (richtet den Oberkörper vollständig auf und kniet aufrecht da, den Blick von Oswald weg nach links den leuchtenden Bergen zugewendet) Ich sah die Berge nie so grausam schön. — Gott — wie hart — wie ehern ist Eure Musik! (steht wie erstarrt, die Hände krampfhaft von sich gestreckt, mit weiten Augen zu den glühenden Gipfeln der Berge auf. Der leuchtende Sonnenstreifen verglimmt. Herdengeläute dringt freundlich friedvoll langsam näher.)

Von **Carl Dallago** sind seither erschienen:

Gedichte. E. Pierſon's Verlag in Dresden. Broſch.
M. 2,50, gebd. M. 3,50.

Ein Sommer. Liederreigen. Verlag von E. Ebering,
Berlin. Gebd. M. 2,—.

Strömungen. Neue Gedichte. Tiroler Verlag (F. J.
Gaſner), Innsbruck. Broſch. M. 2,—,
gebd. M. 3,—.

Wintertage und Anderes. Verlag von Hermann Dege
in Leipzig. Broſch. M. 2,25,
gebd. M. 3,—.

Spiegelungen. Ein lyriſches Album. Verlag von
Hermann Dege in Leipzig. Broſch.
M. 3,—, gebd. M. 4,—.

Der Süden. Kulturliche Streifzüge eines Einſamen.
Verlag von Hermann Dege in Leipzig.
Broſch. M. 2,—, gebd. M. 2,50.

Erich Taguſen oder Kinder des Lichts. Ein lyriſches
Drama in
drei Aufzügen. Verlag von Hermann Dege in Leipzig.
Broſch. M. 2,—.

Neuer Frühling. Ein Gedichtbuch. Verlag von Her-
mann Dege in Leipzig. M. 2,—.

Geläute der Landſchaft. Kulturliche Streifzüge eines
Einſamen. Verlag von Her-
mann Dege in Leipzig. Broſch. M. 3,—, eleg. gebd. M. 4,—.

Druck von W. Hoppe, Borsdorf-Leipzig.



